Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3.—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 159 | Dienstag, den 13. Juli 1954 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Von der Bevölkerung freudig begrüßt

Prinzessin Margaret in Bonn und Iserlohn

Heuß: „Trägerin der Botschaft eines guten Willens"

Bonn. (dpa) Prinzessin Margaret Rose, die Schwester der Königin von England, traf gestern zu einem viertägigen Besuch in der Bundesrepublik ein. Sie wurde auf dem Flugplatz Köln-Wahn von dem britischen Hochkommissar Sir Hoyer Millar und Vertretern der Bundesregierung begrüßt. Anschließend fuhr sie in einem Rolls Royce nach Bonn, wo sie von der Bevölkerung freudig begrüßt wurde. Bundespräsident Heuß gab für die Prinzessin ein Frühstück, an dem auch Bundeskanzler Dr. Adenauer teilnahm.

Die Prinzessin hatte zwischen Heuß und Adenauer Platz genommen. In einem Trinkspruch begrüßte der Bundespräsident Prinzessin Margaret als „Trägerin der Botschaft eines guten Willens."

Neuordnung der Beziehungen

Wie der Bundespräsident sagte, sei es Aufgabe staatsmännischer Verantwortung, die durch tragische Wirrnisse zerstörten Beziehungen zwischen den Staaten durch wechselseitiges Vertrauen neu zu ordnen. Es sei für ihn eine tiefe Genugtuung, daß sich in dieser Erkenntnis die beiden Regierungen über mancherlei Schwierigkeiten hinweg begegnet seien.

Prinzessin Margaret erwiderte, sie freue sich, vor ihrem Besuch der britischen Streitkräfte in Deutschland auch die Bundeshauptstadt kennenzulernen. Sie sprach Heuß ihr tiefes Mitgefühl für die Opfer der Katastrophe in Südbayern aus.

Sie freue sich besonders, fügte die Prinzessin hinzu, Deutschland in einer Zeit zu besuchen, da sich „Beziehungen neuer Art zwischen unseren beiden Ländern herausbilden" und begrüßte die wachsende Einsicht für die Notwendigkeit einer engen und freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik.

Parade in Iserlohn

Kurz nach 17 Uhr traf Prinzessin Margaret Rose in Iserlohn ein, um das dritte Regiment der „King's own Hussars" zu besichtigen. Prinzessin Margaret wurde im Juni 1953 zum Ehrenoberst dieses Regiments berufen. Als die Prinzessin auf dem Paradeplatz ihren Wagen verließ, setzte starker Regen ein. Blaß und offensichtlich frierend schritt sie die Front ab. Ihr besonderes Interesse galt dem einzigen Pferde auf dem Paradeplatz, auf dem ein Kesselpauker mit silbernen Kesselpauken saß. Sie verweilte hier einige Minuten und streichelte das Pferd mehrmals. Anschließend marschierte das Regiment an der Prinzessin vorüber, der man einen schwarzen Regenschirm gereicht hatte.

In der Unteroffiziersmesse wurde ihr ein goldener Federhalter und ein Drehbleistift in einem Etui als Erinnerung überreicht. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Offiziersmesse, wo ihr die Damen von Offizieren vorgestellt wurden, verließ Margaret Rose, die einen erschöpften Eindruck machte, gegen 18.30 Uhr Iserlohn. Die Anfahrtsstraßen zur Kaserne wurden von mehreren tausend Schaulustigen gesäumt.



AM GRÜNEN TISCH IN TRUNG GIA

Die Waffenstillstandsverhandlungen, die am 4. Juli zwischen Frankreich und den Vietminh in Trung Gia, nördlich von Hanoi, begannen, haben bereits zu ersten, vielversprechenden Ergebnissen geführt. Die Delegationen haben sich schon nach wenigen Tagen über einen Austausch der verwundeten und gefangenen Kriegsgefangenen geeinigt. (Links die Franzosen, rechts die Vietminh-Offiziere).

Dulles trifft Eden und Mendès-France heute in Paris

Genf. (dpa) Nachdem Außenminister Eden und Ministerpräsident Tschou En-lai gestern in Genf eingetroffen sind, ist der Teilnehmerkreis für die letzte Phase der Indochina-Verhandlungen vollständig. Der amerikanische Außenminister Dulles ist ganz überraschend gestern abend von Washington nach Paris geflogen, um in Paris mit dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Mendès-France und dem britischen Außenminister Eden zusammenzutreffen. Das amerikanische Außenministerium teilte gestern abend mit, Zweck dieser Dreierkonferenz in Paris sei es, die Bedingungen eines Waffenstillstands für Indochina zu besprechen.

Ein Termin für die erste Vollsitzung der Indochinakonferenz in Genf ist bisher nicht festgesetzt worden. Es wird erwartet, daß sie erst Mitte der Woche stattfindet, um noch genügend Zeit zu ihrer Vorbereitung durch Einzelbesprechungen zu gewinnen. Gestern war in Genf bereits eine lebhafte Verhandlungstätigkeit in Form von Einzelbesprechungen im Gange. Auf dem Programm des französischen Ministerpräsidenten stand unter anderem eine zweite Unterredung mit dem Vietminh-Vertreter Pham van Dong. Pham van Dong soll ihn bei dem ersten Zusammentreffen am Sonntag mit Forderungen überrascht haben, die weit über das hinausgehen, was Frankreich zuzugestehen bereit sei. Der Vietminh soll die Aufteilung Vietnams in vier Zonen gefordert haben, wobei fast der gesamte Norden und ein Gebiet in Südvietnam unter Vietminh-Einfluß kommen sollen.

Vorläufiger Gesamtschaden: 200 Mill. Mark

Acht Menschen ertrunken — Notstand in Deggendorf — Hochwasser in Wien

München. (dpa). Während gestern abend das bayerische Kabinett vor dem Haushaltsausschuß des Landtags einen ersten Überblick über das Ausmaß der Katastrophe gab, kam die alarmierende Meldung, daß die Donau wieder im Steigen ist. Der Wasserstand ist in vier Stunden um dreizehn Zentimeter gestiegen. 165 000 Hektar Wiesen- und Ackerland sind in Bayern überflutet. Der Schaden, den die Landwirtschaft erlitten hat, wird vorläufig auf 100 Millionen Mark geschätzt.

Ministerpräsident Ehard bezifferte die Höhe des Gesamtschadens vorläufig auf 200 Millionen Mark. Acht Menschen seien ertrunken. Es ist geplant, das staatliche Bürgschaftsvolumen auf 20 Millionen Mark zu verdoppeln und Sonderkredite in Höhe von zehn Millionen Mark auszugeben.

Neues Hochwasser kommt vom Norden

Waren bisher die Alpenflüsse Hauptursache des Hochwassers, so hat sich gestern die Lage an der Donau durch die ungewöhnlich starke Wasserführung der nordbayrischen Donau-Nebenflüsse Altmühl, Naab und Regen verschärft.

Bei Deggendorf hat sich die Gefahr gestern abend noch weiter erhöht, nachdem ein neuer Dammbruch eingetreten ist. Bereitschaftspolizei, amerikanische Einheiten mit Amphibienfahrzeugen und viele zivile Helfer, darunter auch Schüler, sind pausenlos bemüht, durch Sandsäcke, Pflöcke und Steine den Damm zu flicken. In der Stadt wurde der „öffentliche Notstand" verhängt. Alle Männer zwischen 18 und 60 Jahren wurden bei Strafandrohung aufgerufen, sich unverzüglich zur Hilfsarbeit zu melden. Behörden und Betriebe haben ihre Tätigkeit eingestellt, damit männliche Arbeitskräfte frei werden.

Mit dem Sichtbarwerden des ganzen Schadens, den die Überschwemmungen angerichtet haben, trafen Spenden und Hilfsangebote aus ganz Deutschland in Bayern ein. Hamburg schickte 30 000 Sandsäcke, eine Fluggesellschaft bot kostenlosen Transport von Hilfsmaterialien in ihren Flugzeugen an. Spezialtrupps des Technischen Hilfswerks mit hochwertigem Gerät zur Beseitigung von Katastrophenschäden sind auf dem Wege nach Bayern.

Über den Einsatz der Polizei sagte Ehard gestern, nahezu 5000 Mann der verschiedenen Polizeieinheiten, 2700 Mann des Bundesgrenzschutzes und über 2400 Mann des Technischen Hilfswerks aus Bayern und anderen Ländern ständen im Notstandsgebiet in einem ununterbrochenen Einsatz. 41 Hubschrauber, 150 Sturmboote und 40 Amphibienfahrzeuge der amerikanischen Besatzungsmacht erwiesen sich als besonders wertvoll. Sie retteten 550 Menschen.

Hochwasser erreicht Wien

Die Hochwasser-Welle der Donau erreichte gestern nachmittag, früher als erwartet, Wien und überschritt die 7,70-Meter-Grenze. Mehrere Straßenzüge wurden überflutet. In den Bezirken Krems und Melk brachen die Dämme. Die Bevölkerung arbeitete fieberhaft daran, die Dammlücken wieder zu schließen.

Linz wird von einer Rattenplage heimgesucht. Das Hochwasser hat die Tiere aus ihren Höhlen in die Stadt getrieben. Nachdem verlassene Häuser in der Stadt bereits geplündert worden sind, erhielt die Linzer Polizei gestern Anweisung, auf Plünderer sofort scharf zu schießen. Die Lebensmittelknappheit in den von der Überschwemmung betroffenen österreichischen Gebieten führte zu Preissteigerungen bis zu 20 Prozent.

Papst Pius XII. betet für die Opfer der Katastrophe

Vatikanstadt. (KNA) Im Auftrage von Papst Pius XII. übersandte Prostaatssekretär Montini dem Erzbischof von München-Freising, Kardinal Wendel, folgendes Telegramm: „S. Heiligkeit, schmerzlich berührt durch die Nachricht von den jüngsten unheilvollen Überschwemmungen, wünscht, die so hart getroffenen Familien mit seinem besonderen väterlichen Segen zu stärken und erfleht für sie Gottes Erbarmung". Seit Bekanntwerden der ersten Nachricht über die Unwetterkatastrophe in Bayern und Österreich läßt sich der Papst laufend über die Entwicklung der Katastrophe berichten.

Spenden steuerfrei

Bonn (dpa). Das Bundesfinanzministerium gab gestern bekannt, daß Spenden zugunsten der Hochwasser-Geschädigten in Bayern bei der Veranlagung zur Einkommen- oder Körperschaftssteuer vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden können. Voraussetzung ist daß die Spenden einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, einer öffentlichen Dienststelle oder einem Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege überwiesen werden und diese Institutionen bestätigen, daß die Beträge für mildtätige oder den Satzungen der freien Wohlfahrtspflege entsprechende Zwecke verwendet werden.

Hoffmann wiedergewählt

Saarbrücken. (dpa) Der bisherige Regierungschef des Saargebiets, Johannes Hoffmann, wurde gestern vom Saarlandtag wieder zum Ministerpräsidenten gewählt. Für ihn stimmten 28 Abgeordnete der CVP, die Hoffmann als Kandidaten nominiert hatte. 16 Abgeordnete der SPS enthielten sich der Stimme, drei Kommunisten stimmten gegen ihn. Hoffmann nahm die Wahl an und sagte, er werde sein möglichstes tun, die alte Politik fortzusetzen.

Churchill gegen deutsche Nationalarmee

Bericht im Unterhaus über die Verhandlungen in Washington

London. (Korr.) **Der britische Premierminister Sir Winston Churchill warnte gestern im Unterhaus vor jeder Verzögerung bei der Verwirklichung der EVG. In seinem Bericht über die Washingtoner Besprechungen mit Eisenhower und Dulles erklärte Churchill, man müsse Deutschland gegenüber im Sinne der unterzeichneten Verträge handeln. Dr. Adenauer habe einen sehr hohen Grad von Geduld bewiesen und sei während der langen Monate der Ungewißheit auch vor Unpopularität im eigenen Lande nicht zurückgeschreckt, um sein Wort zu halten. Es wäre eine Tragödie, sagte Churchill, wenn die Gelegenheit versäumt würde, Deutschland in den Kreis der Nationen zurückzuführen und gleichzeitig die Bildung einer deutschen Nationalarmee zu vermeiden. Der Premier unterstrich, daß Großbritannien und die USA bei der Erörterung dieser Probleme auch an die Stellung Deutschlands denken müßten.**

Churchill teilte mit, daß die amerikanischen Atom- und Wasserstoffbomben-Experimente den eigentlichen Anstoß zu seiner Reise nach Washington gegeben hätten. Er habe den Wunsch gehabt, mit Eisenhower über die Veränderungen der militärischen Voraussetzungen für die Verteidigung, besonders für die Zivilverteidigung, zu sprechen. Er habe dem amerikanischen Präsidenten einen erweiterten Austausch von Informationen über die Atomforschung vorgeschlagen. Auf eine Frage Attlees sagte Churchill, über die Möglichkeit eines Treffens von Eisenhower, Malenkow und ihm (Churchill) sei in allgemeiner Form gesprochen worden. Er glaube aber nicht, daß es vorteilhaft sei, jetzt eine ins einzelne gehende Erklärung zu diesem Thema abzugeben.

In einer Beileidsbotschaft an Dr. Adenauer spricht Winston Churchill der Bundesregierung und der Bevölkerung das tiefe Mitgefühl der britischen Regierung und sein persönliches Beileid zu der Überschwemmungskatastrophe in Bayern aus.

„Atombomber fliegen vom Nordpol ein!"

Tschou En-lai in Genf — Frankreich hilft Passau

Große Manöver sind in USA beendet worden, in deren Verlauf 3500 Flugzeuge die Aufgabe hatten, über den Nordpol einfliegende „Atombomber" von kanadischen und amerikanischen Städten fernzuhalten.

Ministerpräsident Chou En-lai traf gestern nachmittag zu den entscheidenden Sitzungen über die Indochinafrage in Genf ein.

Der französische Caritasverband hat eine Hilfsaktion für die Opfer der bayerischen Überschwemmungskatastrophe eingeleitet. Als erste Maßnahme soll 50 Kindern aus Passau ein vierwöchiger Aufenthalt bei französischen Familien vermittelt werden.

FDP-Bundestagsabgeordneter Prinz zu Löwenstein forderte als ersten Schritt zur Wiedervereinigung, das seit Hindenburg verwaiste Amt des Reichspräsidenten neu zu besetzen.

Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Wolfgang Jänicke, wird am kommenden Samstag Papst Pius XII. sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

CDU und FDP in Hessen wollen noch im Juli ein Wahlabkommen für die im November fällige Landtagswahl schließen.

Adolf Galland, der ehemalige Inspekteur der deutschen Jagdflieger, ist von Buenos Aires nach Italien gereist, um am 18. Juli an der internationalen Flugwoche in Rimini teilzunehmen.

Über hundert Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe und weit über 100 000 Gläubige aus aller Welt nahmen am Wochenende an der feierlichen Konsekrierung der Basilika der heiligen Therese vom Kinde Jesu in Lisieux teil. Auch aus Deutschland war ein Sonderzug mit Wallfahrern eingetroffen.

Die Zahl der Todesfälle in Frankreich, die auf Gebrauch des Furunkulose-Medikaments „Stalinon" zurückgeführt werden, **hat sich auf 61 erhöht.**

Die katholischen Ortspfarrer in der Tschechoslowakei sind verpflichtet worden, den Text ihrer Predigten eine Woche vorher der politischen Bezirksbehörde zur Vorzensur einzureichen.

Für das Weiße Haus ist ein neuer Gehilfe ernannt worden. Sein Titel ist: Assistent des stellvertretenden Assistenten des Assistenten des Präsidenten.

Pakistan protestierte bei der Weltbank in Washington gegen die Ableitung des Satledschflusses (in der Pandschab-Provinz).

603 Waldheimhäftlinge entlassen

Überraschende Aktion der Sowjetzonen-Regierung

Berlin. (dpa) **Wie erst jetzt bekannt wurde, hat in der Nacht zum Sonntag im Zuchthaus Bautzen eine Entlassungsaktion für politische Häftlinge aus dem sogenannten Waldheim-Komplex begonnen. Nach vorläufigen Informationen wurden in Bautzen 561 Häftlinge zur Entlassung aufgerufen. Den Entlassenen wurde erklärt, die Sowjetzonen-Regierung gebe ihnen eine Chance „sich zu bewähren". Die ersten Entlassungen betrafen Gefangene, die in der Sowjetzone wohnen. Häftlinge aus Westberlin sollen in Kürze entlassen werden. Zu dem sogenannten Waldheim-Komplex gehören Gefangene, die nach Auflösung der sowjetischen KZ's 1950 durch Sondergerichte zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren. Aus dem Frauenzuchthaus Hoheneck (Sachsen) sind am Sonnabend 42 Frauen aus dem Waldheim-Komplex entlassen worden.**

Nach vorliegenden Berichten dürften etwa zwei Drittel von den noch inhaftierten 1200 bis 1500 politischen Häftlingen aus dem Waldheim-Komplex entlassen werden. Zu den bisher nicht Entlassenen gehören vor allem die ehemaligen Angehörigen der Justizverwaltung und der Polizei. Die in die Sowjetzone Entlassenen haben außer fünfzig Ostmark, von denen die Fahrkarte bezahlt werden mußte, einen Anzug, ein Hemd und ein Paar alte Wehrmachtsschuhe erhalten.

Wie wird das Wetter?

Vorübergehende Wetterbesserung



Druckanstieg über West- und Mitteleuropa läßt das unser Wetter bestimmende Tief über Nordwestdeutschland sich langsam auffüllen, so daß es allmählich seinen Einfluß auf Westdeutschland verliert.

Vorhersage für Dienstag: Starke, allmählich auflockernde Bewölkung und nur gelegentlich etwas Regen. Bei schwachen Winden aus West bis Nordwest mäßig warm.

Weitere Aussichten: Vorübergehende Wetterbesserung, dann erneut unbeständig.

Unser Leitartikel

Auf neuem Kurs

E. H. Italiens größte Regierungspartei, die Democrazia Christiana, hat sich erneut stark dafür gemacht, daß das Parlament den EVG-Vertrag ratifizieren wird. Das ist den „verdammenswerten Untergrundmethoden" zu verdanken, die der linke Parteiflügel unter der Führung Fanfanis anwandte, um zu verhüten, daß die Partei hinter den Monarchisten und Neofaschisten herläuft. Im Vatikan nahm man dieses Einschwenken der Mitte unter de Gasperi und Scelba auf den Kurs Fanfanis übel. Im „Osservatore Romano" konnte man später lesen, für die christlichen Demokraten wäre es besser gewesen, die Basis im Lande und im Parlament dorthin zu erweitern, „wo noch an das Gewissen und das Pflichtgefühl der katholischen Gläubigen appelliert werden kann." Damit meinte das vatikanische Blatt eine Erweiterung der Koalition nach rechts. Das Gelände links von de Gasperis Partei ist für den „Osservatore Romano" ein „von vornherein verschlossenes politisches Terrain".

Fanfani hat sich nur auf dem Parteikongreß in den Vordergrund geschoben. Im parlamentarischen Getriebe wird er im Hintergrund bleiben, solange der EVG-Vertrag noch nicht ratifiziert ist. Er möchte de Gasperis Ruhm, Italien in die europäische Gemeinschaft geführt zu haben, nicht schmälern. Aber nach der Ratifizierung wird Italien in seiner Außenpolitik Wege gehen, die sich von den bisherigen unterscheiden. Die um Fanfani gescharten jungen Kräfte der Christlichen Demokraten und die Minister, die der Sozialistenführer Saragat in die Regierung entsandte, wollen schon in der überaus heiklen Triestfrage beweisen, daß sie auf die Erfahrungen der alten Politiker zu verzichten vermögen. Wie sie sich die endgültige Lösung der Triestfrage vorstellen, ist zunächst noch ihr Geheimnis.

Der Sieg, den Fanfani auf dem Parteikongreß mit de Gasperis Hilfe über den rechten Flügel errang, wird sich aber vor allem auf dem Gebiet der Innenpolitik auswirken. Fanfani war im Januar zwölf Tage lang Ministerpräsident. Seine Regierung wurde gestürzt, weil ihn die Rechtssozialisten, die heute mit seinem Nachfolger Scelba in einem Kabinett sitzen, als einen halben Faschisten betrachteten. Aus dem damaligen Abstimmungsergebnis hat Fanfani einiges gelernt. In den seither vergangenen fünf Monaten rutschte er immer weiter nach links, im Geiste blieb er weiterhin christlicher Demokrat, in seinen Taten und Reden dagegen war er eher ein Mann Saragats als Scelbas. Diese Wandlung war aus zwei Gründen zweckbedingt: Fanfani band die christlich-demokratischen Gewerkschaftler stärker an die Partei und lenkte gleichzeitig den Blick der Öffentlichkeit von dem Tun der sozialistischen Minister ab, deren Ziel auf dem Gebiet der Sozialpolitik nicht Reform, sondern Revolution ist.

Noch sind die jungen Tatendurstigen in de Gasperis Partei in der Minderheit. Vieles deutet jedoch darauf hin, daß sie von sich reden machen werden, sobald die schwersten Klippen, EVG-Vertrag und Triestfrage, umschifft sind. Der EVG-Vertrag wird etwas Endgültiges sein, das Italien an Europa bindet und ihm Verpflichtungen gegenüber diesem Europa auferlegt. Die Lösung der Triestfrage dagegen wird über den Status eines Provisoriums nicht hinauskommen. Der Zankapfel wird nicht mehr, allen Blicken sichtbar, auf dem Tisch liegen, sondern in den Keller gebracht werden. Vielleicht verfault er dort... In Washington wird man mit den Lösungen, die der Parteikongreß der Democrazia Christiana fand, vermutlich zufrieden sein. Wenn ihnen auch das Parlament zustimmt — in der Triestfrage vermutlich nur sehr widerwillig —, dann wird der Kaufpreis, den de Gasperis Partei zahlte, gering erscheinen. Die dann fällige Regierungsumbildung wird zwar im Zeichen der Mohren stehen, die ihre Schuldigkeit getan haben, aber Italien wird dann freie Fahrt auf außen- wie auf innenpolitischem Gebiet haben.

Keine deutschen Touristen in Norwegen

Unerwünschte Gäste sind ausgeblieben

Viele rechneten mit deutschen Besuchern — Die Presse wollte sie aber nicht sehen

Über ein Monat ist vergangen, seit der Visumzwang für Deutsche, die nach Norwegen reisen wollen, aufgehoben wurde. Viele Norweger rechneten mit einem Massenbesuch deutscher Touristen. Es gab manche Befürchtungen, manche Unkenrufe und einige recht scharfe Pressekommentare. So brachte das Osloer Boulevardblatt „Dagbladet" auf der ersten Seite einen Artikel mit der Balkenüberschrift: „Wir verbitten uns deutsche Touristen". Ein anderes Blatt hatte zum Eintreffen des ersten „visumfreien" Deutschen eine Karikatur veröffentlicht, auf der dieser gefragt wurde: „Das letztemal, als Sie ohne Visum kamen, war wohl am 9. April 1940?" Daneben ein Dackel, der die Stirne kraus zieht: „Ist Ihre Reise wirklich notwendig?"

Die Erfahrungen scheinen darauf hinzudeuten, daß viele Deutsche diese Dackel-Frage mit „Nein!" beantwortet haben. Der Massenansturm ist ausgeblieben — Zwischenfälle ebenfalls. Auf den Schiffen, in den Zügen und in den Hotels sind Deutsche seltene Gäste.

Norwegen wieder ein Ferienziel?

Muß der Deutsche, der sich Norwegen als Ferienziel erwählt hat, damit rechnen, als unerwünschter Gast betrachtet zu werden, wie aus den zitierten Pressestimmen hervorzugehen scheint? Nun — taktvolles Auftreten wird ihn mit ziemlicher Sicherheit davor bewahren. Dem Deutschen wird die gleiche Höflichkeit und — wenn eigene Erfahrungen ein Maßstab sein können — auch die gleiche Gastfreundschaft zuteil werden wie den Gästen anderer Nationen.

Beobachtet, gefürchtet, gesucht

Mit einem Unterschied allerdings: sein Auftreten wird mit weit größerem Interesse beobachtet werden. Die Begegnung mit den Deutschen wird vielfach zugleich gefürchtet und gesucht, und die unausgesprochenen Fragen lauten: „Entsprechen die Deutschen von heute der bisher gängigen Vorstellung: sind sie noch — oder wieder — arrogant und anmaßend? Werden sie uns zwingen, an die für uns schmerzliche Zeit des Krieges und der Besatzung zurückzudenken? Und falls sie sogar während dieser Zeit in unserem Lande waren — werden wir ihnen glauben dürfen, wenn sie versichern, sie wären auch schon damals lieber in Friedenszeiten und als Touristen mit ordnungsgemäßem Paß zu uns gekommen?"

Einen dicken Strich ziehen!

Die Mehrheit der Norweger hat offensichtlich den Wunsch, einen dicken Strich unter die Vergangenheit zu ziehen, sobald sie auch vom deutschen Gast den Eindruck gewonnen hat, daß dieser ebenfalls einen dicken Strich unter die Vergangenheit und ihre Anschauungen gezogen hat. Statt rückwärts will man lieber vorwärts blicken. Von solchen Überlegungen wird der deutsche Ferienreisende allerdings kaum etwas spüren. Sie bleiben im Hintergrund, während er im Vordergrund — trotz mancher Pressestimmen — ein neugieriges und zaghaftes bis herzliches Willkommen erleben wird, mit dem sich der Wunsch verbindet, voneinander nicht enttäuscht zu werden.

Kostarika befürchtet einen Aufstand

Alarmnachrichten kündigen Bombenangriff auf die Hauptstadt an

San Jose (Kostarika). (Reuter) **In dem mittelamerikanischen Staat Kostarika stehen Regierungstruppen bereit, um jeden Versuch einer Revolte gegen Staatspräsident Jose Figueras sofort niederzuwerfen. Regierungskreise befürchten einen Aufstand unter Führung des früheren Staatspräsidenten Dr. Rafael Calderon Guardia, der als Führer der linksgerichteten Kräfte des Landes bei den Präsidentschaftswahlen im Jahre 1948 unterlag. Die Wahlen wurden von dem Kandidaten der Rechtsparteien gewonnen.**

Nach Berichten aus San Jose steht der Präsident des benachbarten Nikaragua den Absichten von Rafael Calderon Guardia wohlwollend gegenüber. Vorläufig haben die Auseinandersetzungen noch den Charakter eines Nervenkrieges. Alarmnachrichten aus Nikaragua kündigten einen angeblich bevorstehenden schweren Bombenangriff auf die Hauptstadt von Kostarika an. Es wurde sofortige totale Verdunkelung angeordnet und die Regierungstruppen wurden alarmiert. Bisher blieb jedoch alles ruhig.

Hochspannung in Tunesien

Tunis. (dpa) Eine Vergeltungsaktion einer Gruppe Europäer in Tunesien hat die Lage weiter verschärft. Die Europäer feuerten von einem Wagen aus in ein arabisches Café in El Bathan in der Nähe von Tunis. Dabei wurden drei Tunesier getötet und sechs schwer verletzt. Aus verschiedenen Teilen des Landes kamen Berichte über eine neue Kette von Überfällen und Attentaten durch Araber. In der Nähe von Gafsa wurden zwei Tunesier tot aufgefunden. 5000 Menschen wohnten in Ferryville dem Begräbnis von vier Zivilisten bei, die bei einem Überfall durch tunesische Nationalisten auf ein Café in Ferryville erschossen worden waren.

Gütergemeinschaft oder Gütertrennung?

Öffentliche Ausschußsitzung über Gleichberechtigung von Mann und Frau

Bonn. (dpa) In einer erstmals öffentlichen Sitzung begann der Bundestagsausschuß für Rechtswesen und Verfassungsrecht gestern in Bonn seine Beratungen über die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Der Ausschußvorsitzende, Bundestagsabgeordneter Matthias Hoogen (CDU/CSU), sagte, daß er den Abschluß der Ausschußberatungen für Mitte oder Ende November erwartet. Das in Vorbereitung befindliche Gesetz könne dann voraussichtlich noch in diesem Jahr verabschiedet werden. Prof. Dr. F. W. Bosch (Tübingen) lehnte die im Regierungsentwurf vorgesehene Gütertrennung mit schuldrechtlichen Gewinnausgleichsansprüchen im Zeitpunkt der Eheauflösung ab und verteidigte das Prinzip der Gütergemeinschaft.

Eine Gütertrennung schaffe keine echte Gleichberechtigung und sichere der „Nur-Hausfrau" keine Mitbestimmung. Demgegenüber verteidigte Professor Dr. Beitzke (Göttingen) den grundsätzlichen Güterstand der Gütertrennung. Die Gütergemeinschaft, so argumentierte er, beschränke zu stark die Individualsphäre der Ehegatten. Beitzke lehnte auch die Gütergemeinschaft in der Form der Errungenschaftsgemeinschaft (des gemeinsamen Eigentums an den während der Ehezeit erworbenen Werten) ab. Nach seiner Auffassung bedürfe die Gütertrennung lediglich einer Ergänzung durch ein gebundenes Hausgut und eine Beteiligung des nichtverdienenden Ehegatten an dem während der Ehe erworbenen Zugewinn.

Jede Möglichkeit ergreifen

Berlin. (dpa) Für eine Politik, die jede Möglichkeit ergreift, zu Verhandlungen über eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetzone zu kommen, setzten sich auf einer Kundgebung des Königsteiner Kreises in Westberlin der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Hans Reif und der zweite Vorsitzende der Berliner SPD, Willy Brandt, ein.

Auf die Hörner genommen

Lissabon. (Reuter) Die 26jährige hübsche Tamara Louwe aus Johannesburg (Südafrika) versuchte sich vor sechstausend Zuschauern bei einem Stierkampf in Lissabon als Amateurmatador und fiel in Ohnmacht, als der Stier heranbrauste und sie auf die Hörner nahm. Mit graziösem Schritt — Tamara ist Fotomodell — ging sie dem Stier entgegen, konnte ihm aber nicht mehr ausweichen, als er auf sie zustürzte. Als die junge Stierkämpferin wieder zu sich kam, brach sie in Tränen aus und versicherte, daß sie es nicht aufgeben würde. Hierfür nahm sie den Beifall der höflichen Portugiesen entgegen.

Abenteuer im Pazifik

San Franzisko. (Reuter) Fünf Mann, die sich auf einem selbstgebauten Floß die 3800 Kilometer von San Franzisko nach den Hawaii-Inseln treiben lassen wollten, gerieten schon 45 Kilometer von der amerikanischen Küste entfernt in Schwierigkeiten. Sie funkten um Hilfe, weil sie nur noch einen Liter Wasser an Bord und nichts mehr zu essen hatten. Die Floßfahrer wollten beweisen, daß man auch mit einem Floß nach Hawaii gelangen und sich aus dem Meer ernähren kann. Seit ihrem Start am Freitag gelang es ihnen nur, einen Lachs zu fischen. Seit Sonnabend mußten sie hungern.

Die Meinung der anderen:

In Leipzig beobachtet:

„Neue Zürcher Zeitung"

„Die Existenz der Bundesrepublik und des freien Berlin bedeutet für den Deutschen in der Sowjetzone eine Quelle moralischer Kraft. Er weiß, daß er im äußersten Fall ausweichen kann, wenn es nicht mehr weiter geht. Er weiß auch, daß die Bundesrepublik im Laufe der letzten Jahre ständig an politischem Gewicht zugenommen hat. Die Ostdeutschen betrachten die Welt zwar etwas simplistisch, dafür scheinen sie die entscheidenden politischen Linien schärfer zu sehen als manche Menschen im Westen."

Souveränität ohne Armee

„Basler Nationalzeitung"

„Obschon nun das Bonner Abkommen vom Pariser Vertrag getrennt wird, ergeben sich für ein souveränes Deutschland noch keine Rechte zur Aufstellung einer nationalen Armee. Die Resultate der Studienkommission werden in dieser Hinsicht sehr klar sein. Praktisch stellt man sich das Vorgehen so vor, daß die USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland einen kurzen Vertrag abschließen, in dem erklärt wird, daß die wichtigsten Paragraphen des Bonner Abkommens nun in Kraft treten. Dieser Vertrag sollte, wenn irgendmöglich zur Ratifizierung bereit sein, bevor sich die Parlamente in die Sommerferien begeben. Frankreich, so hofft man, wird keine Schwierigkeiten machen, sobald die französischen Staatsmänner erkennen, daß das neue Abkommen die militärischen Probleme nicht berührt."

Der Irrtum des Weißen Hauses

„La Suisse"

„Wird die letzte Phase der Genfer Konferenz nun nach dem Wunsch Dulles eine Viererkonferenz sein? In diesem Falle würden aber die Vereinigten Staaten abwesend sein, und China erhielte die Sanktionierung, die Washington ihm hartnäckig verweigert. Das beste, was vom Fernbleiben Washingtons erhofft werden könnte, ist, daß es kein Manöver ist, um die Genfer Konferenz zu torpedieren. Der Irrtum der Vereinigten Staaten liegt darin, nicht zwischen zwei politischen Möglichkeiten gewählt zu haben: entweder Verhandlungen oder militärische Vorbereitungen gegen die kommunistische Welt."

Wird Dulles Mendes-France stürzen?

„Combat"

„Ein Waffenstillstand ohne amerikanische Garantie ist für China nicht interessant. Die Gefahr bliebe weiter bestehen, daß der Konflikt wieder auflodert, wobei Frankreich nicht in der Lage wäre, sich dem zu widersetzen. Indem er davon absah, nach Genf zu gehen hat der amerikanische Außenminister zum Teil den Ast angesägt, auf dem Mendes-France sitzt. Er tut so, als ob er trotz Dementis durch Worte oder Taten von der vorgefaßten Meinung verfolgt würde, daß der französische Ministerpräsident den Frieden um jeden Preis abschließen werde."

Sowjets verstärken Satelliten-Armeen

US-Generalstabschef gegen Handelsbeziehungen mit dem Osten

Washington. (INS/Reuter) **General Gruenther, der amerikanische Oberbefehlshaber der Nordatlantik-Streitkräfte, betonte im Außenpolitischen Ausschuß des USA-Senats, daß die Sowjetunion die Armeen ihrer Satelliten-Staaten verstärke. Die Stärke ihrer eigenen Streitkräfte habe sie in letzter Zeit nur geringfügig erhöht, deren Kampfkraft jedoch verstärkt. Er sagte, daß Sowjetrußland ein eigenes militärisches Hilfsprogramm habe, das keine parlamentarische Prozedur durchlaufen müsse. Moskau verwende viel Anstrengung hinsichtlich seiner Verwirklichung.**

Gruenther erklärte außerdem, daß das Programm für militärische Hilfe im kommenden Jahr nicht geringer sein dürfe als das gegenwärtige, welches 3,1 Milliarden USA-Dollar (13,02 Milliarden DM) erfordere. Auf Grund von Gruenthers Aussage hat der Senatsausschuß beschlossen, alle amerikanische Hilfeleistungen an Frankreich und Italien ab 31. Dezember 1954 einzustellen, falls diese Staaten bis dahin die EVG nicht ratifizieren. Der amerikanische Generalstabschef, Admiral Radford, äußerte sich gegen Handelsbeziehungen des Westens mit dem Osten, „solange dieser nicht zu erkennen gibt, daß er nicht unser Todfeind ist".

Dalai Lama reist nach Peking

Kalimpong. (Reuter) Der Dalai Lama, das weltliche und geistliche Oberhaupt Tibets, wird am 21. Juli Lhasa verlassen und nach Peking reisen. Er folgt damit einer Einladung der Regierung der Volksrepublik China. Der als pekingfreundlich geltende Pantschen Lama, der zweite religiöse Führer des Landes, werde ihn begleiten. Nach gleichen Berichten wird der Dalai Lama von führenden Persönlichkeiten des Landes bestürmt, die Reise abzusagen. Tibet ist chinesisches Einflußgebiet.

Der ungekrönte Herr Schmitt

Roman aus unseren Tagen von Viktoria Rhen

Copyright by Prometheusverlag, Gröbenzell

(10. Fortsetzung)

Er lächelte innerlich über diese fassungslosen Gesichter und hatte ein Gefühl für die Tragödie, die diese Menschen gar nicht begriffen, weil sie in der Tat nicht ahnten, welches Debakel die Zukunft möglicherweise noch für sie bereit hielt.

„Aber Fredericia —! Wie konntest du?! Was soll das eigentlich heißen!" Der Herzog wollte aufbrausen, als sich Clemens mit einem leisen Spott in das Gespräch mischte: „Hoheit, fürchten Sie keine delikate Liebesgeschichte. Sie hat nicht stattgefunden." Sein Lächeln vertiefte sich. „Unsere Ehe existiert nur zum Schein. Aber eine Prinzessin des herzoglichen Hauses, im Keller ihres Arztes versteckt, hätte für meine Eltern eventuell Tod oder Sibirien bedeuten können."

Er hielt inne, und dem Herzog wurde sofort klar, daß er dem Arztehepaar genau so viel zu danken hatte, wie ihrem — leider — doch recht arroganten Sohn. Er wollte etwas einwerfen, Clemens aber kam ihm zuvor:

„Außerdem wäre Sissy" — er gebrauchte mit Absicht diesen Kosenamen — „als ‚Ihre Hoheit Prinzessin Fredericia' in genau der gleichen Gefahr gewesen. Ich war jedoch der Meinung, daß man, wenn man sein Leben retten will, für kurze Zeit das ‚Unglück' auf sich nehmen kann. Frau Schmitt zu heißen.

Der Herzog wurde rot. Eine unfeine Art hatte dieser Mensch —! Er wurde plötzlich noch gehemmter und wußte nicht, was er antworten sollte.

Die Herzogin faßte sich schneller, weil sie als Frau naiver und unkomplizierter empfand. Sie reichte Dr. Schmitt die Hand herüber und sagte:

„Auf jeden Fall haben wir Ihnen sehr viel zu danken, lieber Doktor —" Clemens Schmitt ergriff diese Hand und verbeugte sich leicht, nicht ohne eine gewisse Herablassung seinerseits.

So wenigstens hatte es den Anschein.

Fredericia fühlte die Spannung und ahnte, welche Reihe von Peinlichkeiten die kommenden Monate noch bringen würden. In ihr aber siegte ein wirklich souveränes Gefühl: die menschliche Dankbarkeit. Und so stand sie spontan auf und stellte sich dicht neben Clemens:

„Nicht nur viel — wir haben ihm alles zu danken, Mami. Alles! Ich werde das niemals vergessen! Dessen könnt Ihr sicher sein —"

Es klang fast kampfbereit. „Und ich möchte, daß Ihr Clemens in dieser Zeit so behandelt, als wäre er mein richtiger Mann!"

„Tant de bruit..." sagte Clemens ziemlich dicht neben ihrem Ohr. In diesem Augenblick sah er noch attraktiver aus als ohnehin. Denn er lächelte ein erfreuliches Lächeln.

Die Herzogin aber sah in dieser Sekunde ihre Tochter erschrocken an.

Als wäre er mein richtiger Mann... Das fehlte gerade noch...

*

Die Aufregung im Souterrain des Schlosses, in der großen Küche und den angrenzenden Dienststuben war um nichts geringer als in den Räumen der ersten Etage.

Am frohesten war Paul Benecke, den täglich — oder besser gesagt nächtlich — Gedanken und Vorwürfe gequält hatten, ob er recht gehandelt hatte, als er so früh auf die Flucht der herzoglichen Familie drängte. Immer wieder bedrängte die gute Seele die fatale Vorstellung, ob er — Paul Benecke, Unteroffizier im ersten Weltkrieg und Kämpfer vor Verdun — vielleicht doch nur auf mangelndem Schneid nicht durchgekommen war... Und obwohl er sich von letzterem Selbstvorwurf wirklich freisprechen mußte, war diese Qual dennoch geblieben.

Aber auch die andere, Frau Kuchenbauer, die Prinzessin Sissy schon in den kronegezeichneten Windeln gekannt hatte, und Babette, die Zofe der Prinzessinnen, liebten die schöne und liebenswürdige Fredericia so, daß sie das erstemal seit der Flucht eine wirkliche und — wie Babette behauptete — „überlebensgroße" Freude empfanden. Nur der Küchenchef, Herr Kaschunke, war zynisch und unberührt geblieben, wie gewöhnlich.

„Ihre Hoheit, Frau Schmitt! Ich könnte mich totlachen —", sagte er spöttisch, während er unter dem Tisch ein großes Stück Schmalz einpackte, das er anscheinend unbemerkt verschwinden lassen wollte.

„Ach, reden Sie doch nicht so ekelhaft!" erboste sich Frau Kuchenbauer. „Im übrigen... wohin wollen Sie eigentlich mit dem Schmalz, wenn ich fragen darf?"

Kaschunke wurde nicht einen Augenblick verlegen.

„Habe ich getauscht, gegen meine Zigaretten —", sagte er kühl.

Babette, eine Berlinerin von echtem spreeathenischem Wasser, stemmte die Hände in die Seiten:

„Ach nee — meinen woll, Männeken, wir sind so — so — na sagen wa — so vertrauensdusselig wie die Herrschaften? Nee, is nich drin, lieber Mann... Det lassen Se man schön hier! Sonst riskier ick doch mal ne Lippe. Und stech der alten Hoheit den Star. Ick laß mir ja nich von so einem, wie Sie sind, aufn Arm nehmen, Männeken..."

„Für Sie bin ich immer noch Herr Kaschunke", sagte der Küchenchef mit so viel falscher Würde, wie ein Mensch aufbringen konnte. „Und überdies, meine Liebe, Sie haben doch wohl nicht zu klagen mit Ihrem werten Freund." Er lachte unverschämt.

„Herr Kaschunke!" Die hübsche Blondine mit der hochgekämmten Lockenfrisur und der schlank-fülligen Figur stellte sich vor ihm in Positur. „Sie können Ihre Reden für sich behalten — im Gegensatz zu Ihren Rationen." Komischerweise sprach Babette, wenn sie wütend war, manchmal ein betont reines Hochdeutsch. „Ich weiß schon, was nun kommt: Propagandarede Nummer 17... Die deutsche Frau..., raucht nicht, pudert sich nicht, fraternisiert nicht ...." Sie fiel in ihr Berlinisch zurück. „Da könnse nu keen Blumenpott bei mir jewinnen. Aber sonst könnse det janz jut, Herr Kaschunke... So wat vastehnse ausn ff... Is ja ooch keen Wunder, lange jenuch wanse ja bei de Nazis!"

Sie drehte sich ihm voll zu und sah ihm dreist in das nun doch rot werdende Gesicht.

„Wer sagt Ihnen denn das so genau? Reden Sie doch nicht solchen blühenden Blödsinn, Babette!"

„Nee, nee, ick weeß, Sie wan von Anfang an dajejen. Det hamse woll als Amtswalter in de schöne braune Uniform ooch jesacht? Wie?"

„Amtswalter war ich nur ganz kurz. Und überhaupt..."

„Und überhaupt wollen wir davon jetzt gar nicht mehr reden", sagte die Kuchenbauer. „Wir sind anständige Leute, die nicht klatschen. Aber wenn Sie sich hier so gesund machen wollen, Kaschunke..." Sie zeigte auf das Fettpaket, das noch unter dem Küchentisch hervorsah.

Kaschunke lenkte ein.

„Ich kann ja zur Feier der verlorenen und wiedergefundenen Tochter für alle eine Torte backen. Für uns natürlich auch ...", setzte er hinzu.

„Det brauchnse ja nich so ironisch sagen", meinte Babette. Sie verdrehte die Augen. „Der Doktor Schmitt, det is een Mann...!"

„Nun, in diesen Urteilen sind Sie ja kompetent, Babettchen!" süßelte Kaschunke, dem es schreckhaft eingefallen war, daß Babettes Kenntnisse über seine Zugehörigkeit zur Partei, die zu verschweigen er durchaus gesonnen war, eine Gefahr für ihn bedeuten könnte. „Ihr Tommy, zum Beispiel, ist ja auch ganz stattlich! Wenn ich auch wirklich finde, daß ein deutsches Mädchen..."

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

In der „guten alten Zeit" vor 1914 pflegte ein preußischer Stabsarzt den Soldaten, die sich auf dem Revier krank meldeten, zu erklären: „Ach, was, deshalb braucht man sich noch nicht krank zu melden. Das ist nicht weiter schlimm. Das haben wir alle. Das hat sogar Seine Majestät, das habe auch ich."

Eines Tages erschien ein heller Berliner mit dem festen Vorsatz, sich nicht auf diese Art abwimmeln zu lassen.

„Na, was fehlt Ihnen denn?" fragte der Gesundschreiber.

„Ick weeß ooch nich' Herr Stabsarzt. Mir is' immer so dusselich in' Kopp. Ick floobe, ick bin total varrückt."

Der Mann kam zur Beobachtung ins Lazarett.

119. Jahrgang — Nummer 159

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Dienstag, den 13. Juli 1954

UNSERE Heimat

Zug verpaßt . . .

Es ist wohl jedem von uns schon einmal so gegangen: Wir kamen auf den Bahnhof mit unseren Koffern und Taschen, eilten durch die Sperre und . . . da verließ eben, noch langsam anfahrend, unser Zug die Halle, und es wollte uns scheinen, als blinzle uns das Schlußlicht rot und schadenfroh zu. Was nun . . .? So ein verpaßter Zug ist wohl eine der besten Gelegenheiten, unsere Lebensklugheit unter Beweis zu stellen. Werden wir nun ärgerlich und schimpfen auf den Stationsvorsteher, auf die Bahn, die doch wirklich nichts dafür kann? Oder ärgern wir uns maßlos über unsere eigene Unpünktlichkeit? Laufen wir hilfesuchend auf dem Bahnsteig herum und bedrängen jeden nur auftauchenden Schaffner mit Fragen nach dem nächsten Zug? Oder finden wir uns mit der Tatsache ab, suchen in Ruhe nach einem Fahrplan, kaufen uns eine neue Illustrierte und überlegen, was wir mit der uns so unverdient geschenkten Zeit anfangen können? Wenn wir soweit sind, daß wir sogar über unser Mißgeschick lächeln können, wenn uns einfällt, daß wir noch einen kleinen Spaziergang machen könnten, zu dem wir in all der Hast bisher nicht kamen, daß wir vielleicht noch einen lieben Menschen anrufen sollten, dem wir damit eine große Freude machen, dann haben wir auf einmal gar nicht mehr das Gefühl, einen Zug verpaßt zu haben, sondern nur noch die Freude, eine kleine Spanne uns plötzlich geschenkter Zeit ganz für uns verwenden zu dürfen . . .

Olper Stadtspiegel

Eine Abendwanderung unternimmt die hiesige SGV-Abteilung am Mittwoch durch die Alemicke. Die Wanderfreunde treffen sich um 20 Uhr an der Kreuzkapelle.

Eine Einsatzübung hält heute die männliche Sanitätsbereitschaft ab. Die Mitglieder kommen um 20.15 Uhr im kleinen Schwanensaale zusammen, woran erinnert wird.

Heimat im Farbbild. Der Bundesbahn-Abreißkalender 1954 zeigte auf dem Blatt für die vergangene Woche eine sehr nette Farbbildaufnahme von der Ueberfahrt eines modenen Schienenbusses über den Ahauser See. „Schienenbus mit Anhänger bei Attendorn (Sauerland)" stand unter der Aufnahme, die der Fotograf Säuberlich, Wuppertal, angefertigt hat. Wir waren sehr erfreut über dieses schöne heimatliche Bild mit dem blauen Gewässer des Sees und den saftigen grünen Anhöhen ringsum. Besonders schmuck nimmt sich die leuchtend rote Karosserie des Schienenbusses in dieser Farbstimmung aus. Das Bild gibt Beweis vom „schönen Sauerland". Und der Bundesbahn sind wir dankbar, daß sie eine derartige Aufnahme aus unserer engeren Heimat in ihrem Abreißkalender veröffentlicht hat.

Waisenhaus-Kinder feierten Schützenfest. Auch in diesem Jahre hat der St. Sebastianus-Schützenverein den Olper Waisenhaus-Kindern eine besondere Freude mit einem kleinen Schützenfest bereitet. Wie üblich, war der Sonntag vor dem großen Olper Schützenfest der Festtag für unsere Waisen. Aber nicht am Elber Weg (Gärtnerei des Mutterhauses) wurde gefeiert, sondern wegen der ungünstigen Witterung auf dem Schützenplatz. Dort entfaltete sich ein frohes Fest, bei dem die Kleinen mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet wurden. Die Kinderpolonaise, die wiederum den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildete, führte Schützenmajor Hesse an. Zur Unterhaltung und Polonaise spielte ein junger Akkordionspieler auf, der sich gern für diesen schönen Zweck zur Verfügung stellte. Die Gäste des Schützenvereins waren sehr dankbar für das ihnen vom Verein bereitete Fest.

Flaggen heraus! Der St. Sebastianus-Schützenverein trat mit diesem Wunsche an die Olper Oeffentlichkeit, nachdem sich die Korporalschaften in ihren Versammlungen am Wochenende dahingehend geäußert hatten. Die Aufforderung zum Beflaggen der Straßen und Häuser während des kommenden Schützenfestes in Olpe haben wir bereits gestern veröffentlicht. Wir möchten sie hier nochmals unterstreichen! Die Forderung ist berechtigt, wenn man daran denkt, daß in sämtlichen Gemeinden des Kreises Olpe, wo Schützenfest gefeiert wird, die Straßen im Festschmuck prangen. Fahnen, Girlanden und sogar Triumphbögen schmücken dann die Orte. Soll es nun ausgerechnet in der Kreisstadt damit anders sein? — Leider hatte man in den letzten Jahren die Aufforderung zum Schmücken der Straßen u. Häuser während des großen dreitägigen Schützenfestes hier verhältnismäßig wenig beachtet. Deshalb wird jetzt frühzeitig genug die Bitte wiederholt: Gebt Olpe ein schönes Festgewand am kommenden Samstag, Sonntag und Montag! Macht Euch die kleine Mühe im Interesse unserer Stadt und zur Freude aller Einwohner! Das Schützenfest ist das größte Volksfest des Jahres in den Mauern unserer Stadt. Es soll unbedingt auch einen würdigen äußeren Rahmen erhalten!

Diebesgut aufgefunden. Der Anhänger BR 48-9688, der in der Nacht zum Freitag von einem Platz an der Martinstraße gestohlen worden war, ist bei Rosenthal wieder aufgefunden worden. Er ist nicht beschädigt und wurde vermutlich von einem grauen Lastwagen, Ford oder GMC, weggefahren. Das Fahrzeug konnte noch nicht ermittelt werden.

Altenhundems Schützen in Hochstimmung

Drei Tage wurde fröhlich gefeiert – Heute ist Kehraus

Altenhundem. Pünktlich um 18.30 Uhr dröhnten am Samstagabend zur Eröffnung des Schützenfestes die Böller vom Klatenberg. Das Blasorchester „Siegerland" spielte dann unter Musikdirektor Deisenroth den Eröffnungsmarsch. Major Wächter ließ seine bekannten Kommandos los und mit Marschmusik wurde Tritt gefaßt. Stattlich waren die einzelnen Züge der Schützen. Eine würdige Gefallenenehrung wurde vor dem geschmückten Ehrenmal auf dem Marktplatz vorgenommen. Gedenkworte des Schützenmajors und Kranzniederlegung unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden. In der Sauerlandhalle wurde hierauf ein sorgfältig zusammengestelltes Konzertprogramm geboten, das starken Beifall seitens der zahlreichen Konzertbesucher fand. Um Mitternacht erfolgte der gemeinsame Rückmarsch mit Musik zum Vereinslokal.

Viele Zuhörer umstanden am Sonntagmorgen nach dem Hochamt das Gelände am Marktplatz, als das Orchester zum Platzkonzert aufspielte. Um 15 Uhr krachten wieder die Böller. Im Festmarsch ging es dann durch den Ort. Das letztjährige Königspaar Scholz wurde mit dem Hofstaat abgeholt. In der Sauerlandhalle bot die Musikkapelle hierauf ein schönes Konzert. Kinderbelustigung mit Kinderpolonaise, dann der Trubel vor der Halle verrieten, daß jung und alt in bester Stimmung waren. Nach einer Tanzunterhaltung am Abend ging es geschlossen gegen Mitternacht zum Marktplatz zurück. Zapfenstreich und Feuerwerk waren dort ein schönes Erlebnis.

Am Montag folgte nach der Schützenmesse das Königsschießen. Schon bald war der stolze Vogel seiner Insignien beraubt. Die Krone schoß Horst Wittemund, das Zepter Ernst Witte, den Reichsapfel Josef Stimm. Nach zweistündigem Kampfe holte um 11.20 Uhr Josef Stimm, z. Z. Düsseldorf, mit einem wohlgezielten Schuß den Rest des Vogels herunter. Der neue König, der sich Frl. Christel Hennecke zur Königin erwählte, wurde stark gefeiert. Am Nachmittag bewegte sich der Festzug mit dem neuen Königspaar und seinem Hofstaate zur Sauerlandhalle, wo das dreitägige Fest mit Konzert und Tanz ausklang.

Heute treffen sich die Schützenbrüder bei guter Witterung auf Müllers Kamp zum Kehraus der frohen Schützenfesttage.

Streitigkeiten über kommunale Abgaben

Klagefrist wurde vom Hohen Gericht auf einen Monat erweitert

Olpe. Nicht nur die Hausbesitzer, Wirte, Geschäftsinhaber, sondern die vielen hunderttausend Steuerzahler der Gemeinden werden sich freuen, wenn sie erfahren, daß durch eine Aenderung der Rechtsprechung des höchsten Gericht des Landes, des Oberverwaltungsgerichts in Münster, die Klagefrist im Verwaltungsstreitverfahren über kommunale Abgaben auf einen Monat festgesetzt wurde.

Bislang war die Rechtsprechung so, daß nach der herrschenden Meinung, der sich auch das OVG Münster angeschlossen hatte, für Verwaltungsklagen, die sich aus dem Kommunalabgabengesetz ergaben, die Klagefrist zwei Wochen betrug. Diese Rechtsprechung basierte darauf, daß der § 70 des Kommunalabgabengesetzes diese zweiwöchentliche Frist vorsieht. Er steht demgemäß im Gegensatz zum § 48 der Militärregierungsverordnung 165, die die Rechtsgrundlage der Verwaltungsgerichtsbarkeit im Lande Nordrhein-Westfalen bildet. Hier wird allgemein, abgesehen von Spezialgesetzen, die Klagefrist auf einen Monat benannt.

Das Oberverwaltungsgericht entschied nun aus gegebener Veranlassung, daß der § 70 des Kommunalabgabengesetzes keine Sonderregelung darstelle. Die hier verankerte Klagefrist von zwei Wochen, sei aus dem Landesverwaltungsgesetz vom Jahre 1883 „übernommen" und durch die Vereinfachungsverordnung zur Verbilligung der Verwaltung von 1932 „weitergeführt". Folglich sei in Konsequenz dieser „laufenden Uebernahme" von Gesetz zu Gesetz, die Klagefrist allgemeiner Art und daher gelte die jetzt im § 48 der Militärregierungsverordnung 165 vorgesehene allgemeine Klagefrist von einem Monat.

Die Entscheidung ist deshalb von Bedeutung, da bislang die Gemeinden in ihren Rechtsmittelbelehrungen noch eine Klagefrist von zwei Wochen angeben. Sie müssen sich der veränderten Rechtsprechung anpassen, da sie sonst eine „unrichtige Rechtsmittelbelehrung erteilen", als deren Folge dann eintreten kann, daß die Rechtsmittelfrist nicht in Lauf gesetzt wird. **M.**

Das Prämiensparen

erfreut sich großer Beliebtheit

Olpe. Das im Jahre 1952 von den öffentlichen Sparkassen eingeführte Prämiensparen (PS) hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer bei jung und alt beliebten neuen Spareinrichtung entwickelt. An der am 10. Juli 1954 stattgefundenen Auslosung haben 182 349 Prämiensparer teilgenommen. Gegenüber dem Vorjahr ist damit die Zahl dr Teilnehmer um 54 436 = 42,5% gestiegen. Insgesamt wurden bei der letzten Auslosung 21 786 Gewinne im Gesamtbetrage von 110 031 DM, darunter 34 Gewinne á DM 1 000,—, gezogen. Es ist beachtlich, daß trotz der bereits begonnenen Reisezeit das Interesse der Bevölkerung am Prämiensparen auch gegenüber dem Vormonat weiter zugenommen hat.

Jugend-Rot-Kreuz

führte Einsatzübung erfolgreich durch

Olpe. In der vergangenen Woche unterzog sich das hiesige Jugendrotkreuz einer Einsatzübung, die bei der Rochuskapelle durchgeführt wurde. Man nahm einen schweren Verkehrsunfall an, wobei die Verletzten zu bergen und zu betreuen waren. Rasch fand sich das alarmierte Jugendrotkreuz vom „Schwanen" aus an der Unfallstelle ein. Die Helfer leisteten den „Verletzten" zunächst die erste Wundversorgung und schafften sie dann zum Verbandsplatz, der in der Nähe — auf dem Friedhof — angelegt war. Alles klappte vorzüglich. Die Mitglieder des Jugendrotkreuzes konnten auch die an sie gerichteten Fragen prompt beantworten. Im Ernstfalle wird man sich also auf die Mithilfe des Jugendrotkreuzes verlassen können!

Erfolgreich vom Gillerberg zurück

Tv Olpe schnitt hervorragend ab

Olpe. Mit etwa 25 Turnern und Turnerinnen fuhr der Turnverein Olpe am letzten Sonntag zum Gillerbergfest, der größten sportlichen Veranstaltung des Siegerlandturngaues. Von den Mitfahrern nahmen 15 an den Wettkämpfen teil. Die Olper Turner und Turnerinnen schnitten unter den insgesamt 1500 Wettkämpfern hervorragend ab. So konnte Paul Mölbert bei den Einzel-Schwimmwettkämpfen am Sonnabend im Kunstspringen der Turner den 1. Preis erringen. Eine außerordentliche Leistung aber vollbrachte Paul Mölbert am Sonntag im Jahnkampf, einem gemischten 9-Kampf mit Schwimm-, leichtathletischen und und turnerischen Uebungen. Unter stärkster Konkurrenz, konnte er diesen Kampf als 1. Sieger beenden. Auch die übrigen Teilnehmer vom Tv Olpe belegten mit Adolf Müller an der Spitze sehr gute Plätze. Für den Turnverein Olpe ein ausgezeichneter Erfolg!

Vertreterversammlung des KV

Olpe. Die nächste Vertreterversammlung des Kartellverbandes der (nichtfarbentragenden) katholischen deutschen Studentenvereine (KV) findet in Regensburg statt. Als Tagungsort der darauf folgenden Vertreterversammlung ist Düsseldorf vorgesehen. Diese Beschlüsse wurden in Bingen (Rhein) vom Hauptausschuß des KV gefaßt. Zum neuen Vorort des KV wurde die Katholische Akademische Verbindung Rheno-Nicaria in Stuttgart gewählt. Dem KV gehören über 4000 Studenten an; er zählt insgesamt 19 000 Kartellangehörige. Der KV ist Mitglied der Katholischen Deutschen Akamedikerschaft (KDA).

Heuernte bringt alljährlich harte Arbeit

Landwirte halten Ausschau nach dem Wetter — Jetzt schwere Tage

Aus dem Sauerland. Das metallene „Peng, peng, peng!" der Sensendengler klingt z. Z. der Heuernte überall auf. Es ist eine seltsame Melodie, die einer beschwerlichen Arbeit vorausgeht. Schleifsteine surren dazu! Selbstverständlich ist man auch dabei, die Mähmaschinen instandzusetzen, die vielfach die Sensen verdrängt haben.

Das Heuen, dem alle diese Vorbereitungen gelten, ist keine leichte Sache!

Jeder Handgriff will gekonnt und erprobt sein. Schon das Hochgabeln des Heues auf den Wagen ist eine Beschäftigung, die nicht nur Geschick, sondern auch Kraft verlangt. Ebenso sieht es mit dem Packen aus.

Wenn wir ehrlich gegen uns selber sein wollen, müssen wir doch zugeben, daß wir manches Mal über so ein hochgepacktes Fuder gestaunt haben, daß es nicht umkippte, ja, daß bei den tiefsten Schlaglöchern kaum ein Hälmchen herunterfiel. Wagen und Ladung schienen miteinander verwachsen, und ganz sicher fühlte sich der Fuhrmann auf seinem Thron, der ihn bei Unebenheiten wie ein Schaukelstuhl hin- und herwiegte. Ja, das alles will gelernt sein!

Aber bis zum Einfahren wird es bei uns im Sauerland durchweg noch ein bis zwei Sonnentage dauern. Dann kommen die Wiesen wieder zu uns in die Städte und Dörfer. Wie wohltuend ist es, den würzigen Duft einzuatmen, wenn man nicht gerade vom Heuschnupfen geplagt wird.

Ist das Wetter günstig, haben wir echtes Heuwetter bekommen, dann ist rasches Zugreifen erforderlich. Das Heu soll ja keineswegs naß werden. Man hat soviel Mühe aufgewandt, daß auch die letzte nicht gescheut werden darf: Es gilt, das Heu trocken und sicher unter Dach und Fach zu bringen!

Kriegsgräberfürsorge

Weltweite Aufgaben sind gestellt

Kreis Olpe. In der Juli-Nummer seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" gibt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen Ueberblick über seine Arbeit im vergangenen Jahr. An 77 Kriegsgräbergemeinschaftsreisen des Volksbundes nahmen 4 400 Angehörige von Gefallenen teil. 4 000 weitere Angehörige wurden über Reisen ins Ausland beraten. 12 500 Fahrpreisermäßigungen wurden ausgestellt. Seit der Währungsreform hat der Volksbund rund zehn Millionen DM für den Ausbau von 395 Soldatenfriedhöfen in der Heimat aufgewendet. Aber der Schwerpunkt seiner künftigen Aufgabe liegt wieder im Ausland. In den zurückliegenden Monaten konnten die ersten Verträge mit den fremden Regierungen geschlossen werden, die die Voraussetzungen für den Beginn der systematischen Arbeit schaffen. Mit Luxemburg, Belgien und Norwegen wurden zwischenstaatliche Abkommen über die dortigen deutschen Kriegsgräber unterzeichnet. Endlich liegt auch ein Abkommen mit Frankreich den Regierungen zur Unterschrift vor; danach könnte in Kürze mit der Arbeit an den deutschen Soldatengräbern in Frankreich begonnen werden. Der Volksbund hofft, daß es der Bundesregierung gelingt, noch in diesem Jahre entsprechende Vereinbarungen auch mit der italienischen, ägyptischen und griechischen Regierung abzuschließen. In Tobruk und Sandweiler (Luxemburg) wird bereits gebaut. Damit erhalten über 16 000 deutsche Gefallene fern der Heimat eine endgültige, dauerhafte Ruhestätte. Nach Fertigstellung der beiden Anlagen wird das Problem der deutschen Kriegsgräber in diesen beiden Ländern — Libyen und Luxemburg — gelöst sein. — Anlaß zu Sorgen gibt der Zustand der deutschen Gräber in Jugoslawien. Und die Gräber in Osteuropa? Darüber lassen sich leider noch immer keine gültigen Angaben machen. Es bleibt nur die Hoffnung, daß eines Tages auch in diesen Ländern für die deutschen Soldatengräber gesorgt werden kann.

Zwei Motorradler verunglückt

Brachtpe. Am Sonntag stießen in der Kurve bei Brachtpe zwei Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus in Olpe eingeliefert werden.

Standesamt Attendorn

Attendorn. Für die Landgemeinde Attendorn wurden beim hiesigen Standesamt im Monat Juni 1954 registriert, Geburten: Winfried Zeppenfeld, Bremge; Gerhard Hecker, Windhausen; Ottmar Rüschenberg, Hülschotten; Reinhold Strautz, Papiermühle. — Heiraten: August Drees, Pl.-Himmelment, und Anna Steinberg, Windhausen; Bernhard Bock, Ennest, und Magdalene Tietze geb. Mohaupt, Ennest; Bernhard Hochhard, Freudenberg, und Johanna Schulte, Weltringhausen. — Sterbefälle: Wilhelm Schulte, Listernohl, 73 Jhr.; Theresia Keseberg geb. Teipel, Keseberg, 80 Jhr.

Zuletzt im Olper Film-Club gesehen . . .

Zwei Filme verwandten Genres, aber unterschiedlicher Wirkung

Olpe. Im Film-Club Olpe fand nach den beiden letzten Filmvorführungen keine Diskussion statt. Man wird also auf die betreffenden Filme bei der nächsten Besprechung zurückkommen. Soweit wir inzwischen in Erfahrung bringen konnten, war die Meinung über die zuletzt gezeigten Filme sehr geteilt.

„Verlorenes Wochenende", ein amerikanischer Film, der am 10. Juni gezeigt wurde, hatte in etwa enttäuscht, vor allem auch hinsichtlich der sehr schlechten Kopie, die hier verwendet wurde. Es war bei aller Raffinesse der Aufnahmen, also der filmtechnischen Leistungen, eine herbe Kost, das Schicksal eines notorischen Trinkers mitzuerleben, wenn auch der Hauptdarsteller seiner schauspielerischen Aufgabe durchaus gerecht wurde, ohne jedoch das Format eines Jannings oder anderer Größen der Charakterdarstellung aufzuweisen. Das Happy End dieses ansonsten psychologisch gut fundierten Filmstreifens konnte den deutschen Filmbesucher nicht befriedigen. Es war nicht überzeugend. Wie weit übrigens ein Kunstwerk in der Darstellung des Häßlichen, Abstoßenden gehen kann, ist eine Frage, die schon Lessing und andere zu beantworten suchten. Hier offenbarte sich jedenfalls eine Grenze, die wohl jeder Filmbesucher deutlich empfunden hat.

„Ohne Angabe der Adresse", ein Film französischer Herkunft, wurde am vergangenen Donnerstag den Filmclub-Mitgliedern im hiesigen Filmtheater vorgeführt. Dieser Film wies sehr fesselnde, vor allem humane Momente auf, die in der Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch gipfeln. Mehr novellistisch-erzählend als dramatisch war die regiemäßig sehr gekonnte, meisterhafte Gestaltung dieses Filmes durch Regisseurs Jean-Paul Le Chanois. Lobende Anerkennung verdienen auch die Hauptdarsteller Daniele Delorme, Bernard Blier, Pierre Trabaus, Carette und Arlette Marchal. Besonders sind Daniele Delorme und Bernard Blier als lebensechte Figuren hervorzuheben, indes ein überraschend gelungener Regietrick den Mann, um den sich letzten Endes alles in dieser Geschichte dreht, Herrn Forestier, hinter den Kulissen figurieren läßt. Große Lebendigkeit und sichere Zeichnung des Milieus sind das Charakteristikum dieses gut gespielten u. gestalteten Filmes, wenn ihm auch stärkere dramatische Akzente abgehen und er u. E. nicht ganz so fesselnd wirkte wie das gleichnamige Hörspiel, das größere Spannung verriet.

Abzuwarten bleibt, wie sich die interessierten Mitglieder des Film-Clubs „demnächst" zu den beiden Filmen äußern werden und welches Programm der Film-Club für die nächsten Monate aufstellen wird. **(r)**

Fabrikneubau

Germinghausen. Ein Fabrikationsbetrieb, in dem Gewürze aller Art hergestellt werden sollen, wird vom Betriebsinhaber der Coca-Cola-Fabrik Alfons Lütticke hier errichtet. Das Gebäude, an das sich ein Wohnhaus mit vier Wohnungen für Betriebsangehörige anschließt, ist im Rohbau bereits fertiggestellt. Der Bauherr hofft, daß die Gebäude noch im Laufe dieses Jahres bezogen werden können. In dem neuen Betrieb können etwa 25 Personen beschäftigt werden.

Unterbewertung der geistigen Arbeit

DAG fordert bessere Besoldung der betreffenden Berufsgruppen

Attendorn. Die Berufsgruppe der Deutschen Angestelltengewerkschaft, Angestellte im Gesundheitsdienst, Ortsgruppe Attendorn, traf sich zu einer Besprechung mit dem Vorstand der DAG Attendorn. Im Mittelpunkt der Besprechung stand die Stellungnahme der DAG zum Gesundheitsdienst.

Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, so wurde betont, hat sich zum Anwalt aller geistigen Arbeiter gemacht. Die Unterbewertung der geistigen Arbeit sei eine Realität, die nicht länger übersehen werden dürfe. Die Frage, wie man bei der körperlichen und seelischen Ueberanstrengung und dazu noch einem vielfach geringen Entgelt den Nachwuchs an Krankenschwestern sichern wolle, müsse gelöst werden. Sogar der Bundeskanzler habe die Angelegenheit für so bedeutsam gehalten, daß er sie demnächst im Kabinett besprechen wolle. Die zu ergreifenden Maßnahmen müßten sich nicht nur auf die Angestellten, sondern auch auf die Aerzte, Krankenschwestern und Sprechstundenhilfen auswirken. Sie müßten eine Aufbesserung der Gehälter nach sich ziehen.

Die Lage des Gesundheitsdienstes in Berlin und die Verhältnisse in Westdeutschland wurden ebenfalls eingehend besprochen. Auch der Rahmentarifvertrag und die Krankenhaustarifordnung wurden debattiert. Die Einführung von Krankenpflege-Vorschulen fand lebhaften Widerhall in der Versammlung. Nach Schilderung des beruflichen Werdeganges eines Krankenpflegers betonte der Vorsitzende, daß eine gesetzliche Regelung in der Ausbildung der Krankenpfleger notwendig sei. Der Beweis für diese Forderungen sei, daß auf dem Arbeitsmarkt kaum noch ein Krankenpfleger mit Staatsexamen zur Verfügung stehe. Eine weitere Abwanderung im Beruf der Krankenpflege müsse unter allen Umständen vermieden werden. Die Oeffentlichkeit und die verantwortlichen Stellen müßten sich über die Auswirkung einer solchen Entwicklung klar werden und für eine baldige Aenderung eintreten.

Wer vertritt die Vertriebenen?

Kreis Olpe. Vor kurzem wurden in einer Sitzung des Kreisflüchtlingsausschusses beim Landkreis Olpe die Stadt-, Amts- und Gemeindebeiräte für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen berufen. Beirat der Stadt Attendorn: Josef Secker, Otto Schaffranietz, Konrad Grehl; Amt Attendorn: Ernst Seidel (Heggen), Franz Schrutek (Merklinghausen), Josef Abels (Attendorn, Schnellenberger Hospital). — Stadt Olpe: Albert Herzog, Werner Wichmann, Leopold Barth. — Amt Olpe: Annemarie Wiskow (Lütringhausen), Alfons Tautz (Rhode), Hildegard Weidel (Neuenkleusheim). — Amt Bilstein: Paul Heinrich (Rahrbach), Wilhelm Schöpl (Maumke), Alfred Reimann (Elspe). — Amt Drolshagen: Felix Müller, Fritz Breskott, Helmut Wolff. — Amt Kirchhundem: Paul Scheinert (Altenhundem), Paul Toeppert (Lenne), Oswald Wagner (Saalhausen), — Amt Wenden: Horst Herrendörfer (Römershagen), Alfred Rewig (Elben), Heinrich Gebauer (Brün).

Von 23000 Mark blieben 43 Pfennig

Seelische Depressionen in Geld verpackt

Kassenbote wollte einmal Verschwender spielen — 23 Tausender reichten 20 Tage

München. — In den Mittagsstunden des 28. Mai gab es bei dem Fahndungsapparat der Polizei Großalarm. Alle Grenz- und Polizeidienststellen erhielten telegraphisch oder durch Fernschreiben folgende Meldung: „Gesucht wird der vierzigjährige Kassenbote Egbert Kau. Er fährt resedagrünen Volkswagen Nr. B 51 — 4376". Es ist derselbe Kau, der in den Morgenstunden des gleichen Tages von einem großen Münchener Modehaus den Auftrag bekam, 23 000 Mark bei einem Bankhaus einzuzahlen. Um die Deponierung des Geldes zu beschleunigen, hatte man ihm einen Wagen der Firma zur Verfügung gestellt. Auf seine Rückkehr wartete man allerdings vergeblich. Ein Anruf bei dem Bankgeschäft genügte, um festzustellen, daß Egbert Kau durchgegangen war.

Die polizeilichen Fahndungen blieben zunächst ohne jeden Erfolg. Kau schien vom Erdboden verschwunden zu sein. Dann aber führte ein Zufall auf seine Spur. Eine Frankfurter Tageszeitung brachte einen Bericht über einen Mann, der in einer Frankfurter Nachtbar alle Gäste freigehalten und buchstäblich mit dem Geld um sich geworfen hatte.

Einmal Krösus sein . . .

„Das könnte Kau sein!" kombinierte die Kriminalpolizei und stellte bei ihren Ermittlungen fest, daß der „nächtliche Verschwender" nicht nur für sich eine Zeche von 450 Mark, sondern auch noch der Bardame 200 Mark, der Blumenverkäuferin 40 Mark und dem Kellner 80 Mark an Trinkgeldern geschenkt hatte. Als auch noch die Personenbeschreibung dieses Mannes auf Kau paßte, wußte man zwar Bescheid, aber Kau blieb nach wie vor unauffindbar. Den resedagrünen Volkswagen, nach dem man noch immer fahndete, hatte er längst in Pfaffenhofen a. d. Ilm stehen gelassen und sich dafür ein anderes Fahrzeug ausgeliehen. Nur eines wußte man positiv: Eine 21jährige Bardame begleitete ihn auf seiner Flucht.

Einige Tage später erfuhr die Polizei, daß Kau ein Gastspiel in dem niedersächsischen Städtchen Soltau gegeben hatte. Als das Hotel, in dem Kau mit seiner jungen Begleiterin übernachtete, polizeilich kontrolliert wurde, bekam er durch einen Zufall frühzeitig Wind. Unter Zurücklassung der Bardame und eines Koffers mit 12 000 Mark Inhalt brauste er mit seinem Mietwagen davon und blieb von diesem Moment an spurlos verschwunden.

„. . . das Geld ist alle"

Erst am 18. Juni erschien in völlig erschöpftem Zustand ein Mann im Münchener Polizeipräsidium, der den erstaunten Beamten 43 Pfennig auf den Tisch legte.

„Ich bin der Kau, den ihr sucht", sagte er apathisch, „jetzt hat das ganze Versteckspielen keinen Zweck mehr — das Geld ist alle!"

Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe seiner Begleiterin 3000 Mark geschenkt und sich nach seiner Flucht aus Soltau in norddeutschen Hafenstädten und am Rhein herumgetrieben. Schließlich habe er noch so wenig Geld gehabt, daß er verschiedene Kleidungsstücke habe verkaufen müssen, um sich bis Nürnberg durchschlagen zu können. Von dort aus will er dann zu Fuß nach München gegangen sein. Ich litt schon lange unter seelischen Depressionen, vielleicht ist darin der Grund für meine Unterschlagung zu suchen", meinte er zu seiner Verteidigung.



Der größte Schuh der Welt, ein Ski-Stiefel (Schuhgröße 480), der gegenwärtig auf der Schuhmacher-Fachausstellung „Besser gehen — besser stehen" in Essen zu sehen ist, wird von den jüngsten Besuchern gern zu Kletterübungen benutzt (unser Bild). Das gewichtige Schaustück, das eine Oberstdorfer Schuhfabrik hergestellt hat, ist 14 Zentner schwer, 3,20 m lang und 1,60 m hoch. Der Schuh bietet bequem zwei Menschen Platz.

Der größte Schuh der Welt

Sorgen und Nöte der Berliner nicht vergessen

Zweite Kinderluftbrücke eröffnet

1500 Kinder werden von Amerikanern nach Westdeutschland geflogen

Berlin. — Auf dem Berliner Flughafen Tempelhof begann am Montag die zweite „Kinderluftbrücke", über die Westberliner Kinder zu einem Erholungsaufenthalt ins Bundesgebiet geflogen werden. Der stellvertretende Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa, Brigadegeneral Beebe, erklärte in einer kurzen Feier, die Kinderluftbrücke sei ein kleines Zeichen der internationalen Zusammenarbeit und des guten Willens, das beweise, daß die Sorgen und Nöte der Berliner Kinder nicht vergessen werden.

Der Regierende Bürgermeister Dr. Walter Schreiber dankte den amerikanischen Behörden und den beteiligten deutschen Wohlfahrtsorganisationen für ihre Arbeit, die es ermöglicht habe, 1500 Berliner Kinder in das Bundesgebiet zu fliegen.

In zwölf amerikanischen Militärmaschinen haben am Montag die ersten dreihundert Kinder Berlin verlassen. Bis Freitag werden täglich die gleiche Anzahl Kinder nach Frankfurt, Hamburg und Wahn geflogen. Von dort werden sie zu ihren Ferieneltern gebracht.

Taxifahrer ermordet

München. — In einem Waldstück zwischen Hechendorf und Herrsching am Ammersee wurde am Wochenende der 68jährige Taxifahrer Karl Kaiser aus München ermordet aufgefunden. Er ist durch einen Schuß in die Schläfe getötet worden. Das Taxi war bereits vorher von Kindern auf einer Verbindungsstraße bei Fürstenfeldbrück, mehrere Kilometer vom Fundort der Leiche entfernt, entdeckt worden. Die Polster des Autos waren blutbeschmiert. In die polizeilichen Ermittlungen ist auch amerikanische Kriminalpolizei eingeschaltet, da Zeugen gesehen haben wollen, daß ein amerikanischer Soldat am Steuer des Wagens saß.

Keiner wollte schießen:

Ein Seehund heulte im Watt

Wasserpolizei als Amme — Tierinstitut Wilhelmshaven nahm Seehund an

Nordseebad Norderney. — Der Mensch ist des Seehundes Feind. Er stellt ihm nach. Und wenn nicht Gesetze wären, gäbe es vielleicht schon keine Seehunde mehr. — Von alledem wußte die kleine Robbe nichts, die ein Sportsegler auf einer Sandbank fand. Der Mann versuchte, das Tier wieder ins freie Meer zu bringen. Es gelang nicht. Immer wieder kehrte es zu der Sandbank zurück. Und heulte kläglich, als wolle es um Hilfe rufen. Es hatte, weil es noch so klein war, wohl Hunger.

Beamte des Bundeswasserschutzes versuchten ebenfalls vergeblich, dem kleinen Seehund die „Freiheit" wieder zu geben, vor der er sicherlich Angst hatte. Ihn elend umkommen lassen? Die Beamten beratschlagten mit dem Kreisjägermeister. „Schießen Sie das Tier ab!" sagte der. Aber keiner fand sich, den Schuß abzugeben. Die Wasserschutzpolizisten übten sich als Amme. Und die Robbe nahm gierig die ihr angebotene Milchflasche. Dann wurde sie in eine mit feuchtem Gras gepolsterte Kiste gebracht und einem Tierinstitut nach Wilhelmshaven geschickt, das sich angeboten hatte, das mutterlose Seehundbaby aufzuziehen.

Große Prozession in Münster

Münster. — Die große Prozession, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts jedes Jahr am Montag nach dem zweiten Sonntag im Juli in Münster zum Dank für die Errettung der Stadt von einer Pestepidemie und einer Feuersbrunst stattfindet, mußte in diesem Jahre wegen des strömenden Regens nach zwei Stunden abgebrochen werden. Trotz des schlechten Wetters nahmen rund 15 000 Gläubige, der Bischof und das Domkapitel, der Münstersche Oberbürgermeister, der Oberstadtdirektor und der gesamte Rat der Stadt Münster an der Prozession teil. Die katholischen farbentragenden Studenten-Verbindungen belebten das Bild mit ihrer Couleur, die Chargierten trugen vollen Wichs, die Studenten Band und Mütze. Der Geschäftsverkehr ruhte in den Vormittagsstunden.

Protest gegen kurzfristige Absage eines Schulfestes

Steine flogen ins Lehrerzimmer

Lehrer: Wetterlage zu ungünstig — Eltern führten Veranstaltung durch

Bad Wildungen. — Hunderte von Kindern und Eltern protestierten am Sonntag in Bad Wildungen gegen die kurzfristige Absage eines Wildunger Schulfestes. Die Absage war erfolgt, weil die Lehrerschaft mitgeteilt hatte, sie könne auf Grund der Wetterlage die Verantwortung nicht übernehmen. Auf dem Schulhof der Stadtschule nahmen daraufhin Eltern und Schüler eine drohende Haltung gegen die Lehrer ein. In das Lehrerzimmer wurden einige Steine geworfen.

Der Elternbeirat ordnete endlich von sich aus die Veranstaltung des Schulfestes an. Die Lehrerschaft lehnte einstimmig die Teilnahme am Festzug und den Veranstaltungen ab.

Fernkabel wird ausgelegt

Münster. — Mit dem Auslegen eines hochmodernen Fernkabels zur Vorbereitung des Selbstwählferndienstes auf größeren Strecken ist jetzt auf der Teilstrecke Münster—Dortmund begonnen worden. Das Fernkabel soll von Düsseldorf über Dortmund, Münster, Osnabrück und Bremen bis Hamburg verlegt werden und damit eine Lücke in der sogenannten „großen Acht", die sich über das ganze Bundesgebiet zieht, schließen. Nach Angaben der Oberpostdirektion Münster wird das Kabel auf nur 16 Doppeladern die gleichzeitige Übermittlung von 1920 Gesprächen ermöglichen. Die OPD Münster rechnet damit, daß von Münster aus beispielsweise schon im Frühjahr kommenden Jahres nach Düsseldorf, Köln, Bonn und anderen Orten im Selbstwählferndienst telefoniert werden kann.

80 000 erlebten Rosenschau

Essen. — 80 000 Menschen besuchten am Samstag und Sonntag den Essener Grugapark, um die große Schau der 100 000 Rosen zu sehen, mit der die Gruga zusammen mit dem Deutschen Gartenbauverband ihr 25jähriges Bestehen feierte. Rosenschau, Volksfest und Feuerwerk zogen am Samstag über 30 000 Gäste aus nah und fern an. 50 000 Besucher kamen am Sonntag. Die Rosenschau bleibt bis zum Dienstag geöffnet.

„Ich habe mein Kind umgebracht"

Geistesgestörte erwürgte ihr Kind

Beamte wollten es nicht glauben — 50jährige in Heilanstalt eingewiesen

Peine. — „Ich habe mein Kind umgebracht", erklärte am Wochenende eine fünfzig Jahre alte geistesgestörte Frau auf dem Polizeirevier in Peine (Niedersachsen). Die Beamten wollten ihr das zunächst nicht glauben, weil sie schon öfter mit unwahren Aussagen zur Polizei gekommen war. Bei einer Nachprüfung fanden die Polizisten jedoch in der Wohnung die zehnjährige Tochter der Geistesgestörten erwürgt im Bett vor.

In allen Einzelheiten schilderte die Mutter des ebenfalls schwachsinnigen Kindes bei ihrer Vernehmung die Tat. Die Frau, die von ihrem Mann getrennt lebte, wurde zunächst in die Landesheil- und Pflegeanstalt in Göttingen gebracht.

Bankräuber verurteilt

Ulm. — Nach mehrstündiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht Ulm am Donnerstag den 24 Jahre alten Bernhard V. aus Menden (Westf.) wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes zu vier Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte zusammen mit zwei anderen Tätern am 11. September 1951 die Volksbank in Blaubeuren überfallen und dabei 10 000 Mark geraubt. Seine beiden Mittäter waren bereits vor längerer Zeit verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht schloß sich jedoch diesem Antrag wegen der Jugend des Täters und seines reuigen Verhaltens nicht an. Es sprach auch keine Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte aus.

„Ehrliche Juristen"

Münster. — In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, in denen Studenten der Juristischen Fakultät aus dem Seminar Bücher stehlen oder durch Heraustrennen von Seiten beschädigen, heißt es in der Juliausgabe der Münsterschen Studenzeitung „Semesterspiegel". Diesen „ehrlichen Juristen" müsse gesagt werden, daß sie, wenn sie einmal gefaßt werden sollten, automatisch disziplinarisch von der Universität belangt und der „Fall" der Staatsanwaltschaft übergeben werde. „Diesen Fall brauchen Sie dann nicht mehr zu lösen, er wird gelöst!", meint der Fakultätssprecher.

Zum zweiten Male innerhalb einer Woche

Wieder ein Häftling entwischt

Dreißigfacher Einbrecher löste zwei Gitterstäbe aus dem Zellenfenster

Bamberg. — Der zweite Untersuchungshäftling innerhalb einer Woche ist in Bamberg am Wochenende entwischt. Der 28 Jahre alte dreißigfache Einbrecher Hans Armin löste im Morgengrauen die unteren Enden von zwei Gitterstäben vor seinem Zellenfenster aus dem Mauerwerk und bog die Stäbe zur Seite. Aus Bettuchüberzug und Decken knüpfte er sich einen Strick, an dem er sich an der Mauer herunterließ und spurlos verschwand.

Drei Tage vorher war es dem 24jährigen Einbrecher Anton Heß gelungen, einem Stadtpolizisten vor dem Gefängnistor zu entkommen. Nach beiden Flüchtlingen verlief die Suche bisher ergebnislos.

Doppelmord aufgeklärt

Berlin. — Der Mordkommission der Volkspolizei ist es am Sonntag gelungen, den Doppelmord an dem Ehepaar Nowakowski in Berlin-Biesdorf aufzuklären, berichtet die Sowjetzonen-Agentur ADN am Sonntag. Der Täter, der 42jährige Erich Kulisch aus der Bersarinstraße in Ostberlin, sei festgenommen worden und habe gestanden, daß er den Doppelmord beging, um Geld zu rauben. Das Ehepaar Nowakowski war am Freitag in seiner Berliner Wohnung ermordet aufgefunden worden.

„Angehäufter Rechtsstoff" wurde entwirrt

Düsseldorf. — Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen hat die für Polizei und Ordnungswesen bestehenden Bestimmungen überprüfen lassen. Wie die Landespressestelle am Montag mitteilt, soll diese Maßnahme dazu beitragen, „den in Jahrzehnten angehäuften Rechtsstoff" für den Bürger und den Beamten wieder übersehbar zu machen. Von 620 bestehenden Erlassen allein aus dem Sachgebiet der Kriminalpolizei wurden 509 aufgehoben und überholt. Eine Polizeidienstvorschrift mit den noch bestehenden 111 gültigen Erlassen soll herausgegeben werden.

600 000 Mark unterschlagen

Essen. — Bei einem großen Essener Industriebetrieb wurden in den letzten Tagen Veruntreuungen von mindestens 600 000 Mark aufgedeckt. Wie die Essener Polizei bekanntgab, wurde das Geld seit 1951 durch Falschbuchungen auf das Konto einer Oberhausener Elektrofirma unterschlagen. Die Buchungen sollen so geschickt ausgeführt worden sein, daß selbst die Buchprüfer sich bei verschiedenen Kontrollen hätten täuschen lassen. Die Polizei hat mehrere Personen festgenommen. Gegen einen Buchhalter des Essener Unternehmens und den Inhaber der Oberhausener Firma wurde Haftbefehl erlassen. Die genaue Höhe der Unterschlagungen steht nicht fest. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Verkehrswacht fordert Blinkanlagen

Tecklenburg. — Nach einem Verkehrsunfall am unbeschrankten Bahnübergang der Teutoburger-Waldeisenbahn bei Lengerich, der am Sonntag zwei Menschenleben forderte, forderte jetzt die Verkehrswacht des Kreises Tecklenburg die endgültige Sicherung der schienengleichen Bahnübergänge. Wenigstens vier der gefahrenreichsten Teutoburger - Waldeisenbahn-Übergänge im Kreis Tecklenburg sollen sofort mit einer Blinkanlage versehen werden.

Letzte Postkutsche verschwindet

Lage/Lippe. — In der kleinen lippischen Stadt Lage wird am 31. Juli die wahrscheinlich letzte Postkutsche des Bundesgebietes und damit ein weiteres Stück Romantik dem modernen Straßenverkehr weichen. Zum Abschied wird die Kutsche in Lage im Geleit eines „Einhundert Jahre Postgeschichte" demonstrierenden Festzuges eine letzte Fahrt durch die Straßen der Stadt machen.

Bauern fordern Entschädigung

Schleiden (Eifel). — Eine zusätzliche Pauschalentschädigung von zehn bis zwanzig Mark je Morgen und Jahr fordern die Landwirte des „Aufmarschgebietes Vogelsang" in der Eifel für ihre Ländereien, die häufig zu Manöverübungen der belgischen Truppen benutzt werden. Mit dieser Pauschalentschädigung, die unabhängig von der üblichen Manöverentschädigung gezahlt werden soll, würden die nicht erfaßbaren Schäden abgegolten werden. Es komme häufig vor, daß die Landwirte unverrichteter Dinge von ihren Feldern zurückkehren müßten, weil dort gerade eine Belgier-Einheit übe. Dadurch entstünden beträchtliche Verluste. Der Rheinische Landwirtschaftsverband sieht die Forderungen der Bauern als berechtigt an.

Kartoffeln

Ein Massenansturm auf Kartoffeln setzte plötzlich auf dem Markt in Oberhausen-Sterkrade ein. Ein Kartoffelgroßhändler war darüber erbost, daß zwei andere Händler elf bis zwölf Pfund Kartoffeln zum Preise von einer Mark verkauften, während das bisher der übliche Preis für neun bis zehn Pfund Kartoffeln war. Er fuhr daraufhin mehrere Lastwagen mit Kartoffeln an und verkaufte fünfzehn Pfund für eine Mark. Im Handumdrehen hatte er 200 Zentner abgesetzt. Den Verbrauchern gefiel diese Art von freiem Wettbewerb sichtlich.

Wie auf freier Wildbahn



führt die Damhirschkuh „Lotte" jetzt ihre beiden 14 Tage alten Kitzen im Hirschgehege im Essener Ausstellungsgelände (unser Bild). Scheu meiden die Tiere die Nähe der Menschen, die interessiert am Gitter des Geheges ihnen zusehen.

Gleichberechtigung und häuslicher Friede

Siegen. Das Siegener Schöffengericht stellte in einem Urteilsspruch fest, die Gleichberechtigung von Mann und Frau führe zu derartig „widersinnigen Ergebnissen", daß es der Justiz nicht mehr möglich sei, den häuslichen Frieden zu schützen. Ein Ehemann aus Siegen hatte zwei junge Männer wegen Hausfriedensbruchs angezeigt, weil sie nachts um zwei Uhr seine Wohnung nicht verlassen wollten. Sie waren von seiner Frau um diese Zeit mitgebracht worden. Der Ehemann kam gerade von einer Fernfahrt nach Hause. Das Gericht sprach die beiden jungen Männer frei und erklärte, die vom Gesetzgeber verkündete Gleichberechtigung von Mann und Frau mache eine Verurteilung unmöglich. Jeder Ehepartner habe das Recht, sich Gäste in die gemeinsame Wohnung mitzubringen. Wenn die Eheleute keine Übereinstimmung erzielen, sei die Justiz machtlos.

Warum ist Kaviar so teuer?

Besuch im größten Störfanggebiet am Kaspischen Meer – Auf das Wasser kommt es an

Teheran. — Erdöl, Teppiche und Kaviar bilden die wichtigsten Einnahmequellen des persischen Staates. Vom Erdöl war in den letzten Jahren viel die Rede, von den Teppichen sprach man wenig, vom Kaviar gar nicht. Wer kann sich heute schon echten Beluga leisten? Im größten Störfanggebiet am Südrand des Kaspischen Meeres werden jährlich kaum noch mehr als 100 Tonnen dieser Delikatesse erzeugt, obwohl hier die Zusammensetzung des Wassers das Gedeihen der Störe am besten fördert. Ihre Zahl nimmt bedenklich ab, das Gewicht des Rogens auch — kein Wunder deshalb, wenn der Kaviar so teuer ist.

Zwischen Bandar Pahlewi über Chalus bis Bandar Shah fahren seit dem Jahre 1887 in der Laichzeit im Herbst von zahllosen Stationen die Fischerkähne Tag um Tag aus, um aus den Stellnetzen die schweren Fische zu holen oder sie von den Angelhaken zu lösen. Bei Sonnenaufgang sind sie schon draußen. Zwei Mann rudern, der dritte hebt das Netz, das viele hundert Meter lang ist. An guten Tagen finden sich in einem Netz vier bis sechs der großen Störe, die dann mühsam ins Boot gezogen werden müssen.

Jährlich vier Millionen Jungstöre

Etwa 40 Kilogramm schwer ist heute durchschnittlich ein Stör mit dem Mindestfangalter von fünf Jahren. Er gibt rund acht Kilo Rogen, der zu Kaviar verarbeitet wird. Noch vor 20 Jahren waren Störe von 160 Kilo keine Seltenheit. Heute wird höchstens einmal im Jahr einer gefangen, der die Hälfte wiegt. Dieser Rückgang ist das Ergebnis des Raubbaues, den die persisch-russische Fischereigesellschaft seit 1923 getrieben hat. Heute ist es so weit, daß jährlich vier Millionen Jungstöre ausgesetzt werden müssen, um das Aussterben der Fische zu verhindern.

Vor allem setzt man Belugastöre aus, die den feinsten Rogen in der größten Menge abgeben. Ihr Rogen bringt auch den sehr seltenen „Zaren-Kaviar", dessen Körner etwa so groß wie die bunten Glasköpfe auf Stecknadeln sind und eine helle, gelbgraue Farbe zeigen. Der Beluga hat sonst einen grauen bis fast schwarzen Kaviar in der gleichen Größe.

Etwas kleiner als der Beluga ist der Ossietr, im Gegensatz zu seinem großen Bruder ein Raubfisch, der höchstens sechs Kilo Kaviar gibt. Das Korn seines Rogens ist nur wenig kleiner als das des Belugastörs und nur vom Fachmann am Fehlen des hellen „Auges" von ihm zu unterscheiden. Der kleinste der Störfische mit dem kleinsten Rogenkorn ist der Sevruga, der ein bis drei Kilogramm Rogen trägt, der jedoch von großem Wohlgeschmack und von fast blauschwarzer Färbung ist.

Drei Güteklassen

Die Verarbeitung aller dieser Arten ist beinahe eine Geheimwissenschaft. Sie erfordert besonders ausgebildete Fachleute, die an der ganzen Meeresküste auf jeder Station zu finden sind, denn der Rogen verträgt keinen langen Reiseweg zu einer Zentrale, wenn er nicht konserviert ist. Der Kaviar muß sofort in Eiswasser oder auf Eisstücke gelegt werden, wodurch er hart wird und den ihn umgebenden Schleim absondert. Durch feine, weiche Haarsiebe wird dann der Abfall, der Rogensack, verbindende Äderchen und zerdrückte Körner, ausgewaschen. Dann wird das nun saubere Korn mit konservierenden Salzen, die nur an einer ganz bestimmten Stelle in Rußland gefunden werden, vermischt.

Anschließend wird der fertige Kaviar probiert und nach Geschmack, Farbe und Körnigkeit in eine der drei Güteklassen eingereiht und in Blechdosen von etwa zwei Kilogramm abgefüllt, die mit einem breiten Gummiband luftdicht verschlossen werden. Denn die Luft ist neben der Wärme der größte Feind der wohlschmeckenden Delikatesse. So verpackt aber hält er sich lange Monate, wenn er die großen Kühlhäuser der Fischereizentrale in Pahlewi verläßt, wo er bei minus vier Grad lagert. Die Fische jedoch, denen man den Rogen entnommen hat, werden in Pahlewi gesammelt und weiterverarbeitet.

Als der „Kaviar-König" verschwand

Die Geschichte dieser berühmten Delikatesse ist bunt und bewegt. Unter Schah Reza erhielt die armenische Familie Lianozoff das Recht, die Fischerei am Kaspischen Meer auszubauen. An der etwa 700 Kilometer langen Küste begann sie Fangstationen zu errichten. Sie ließ einen Dampfer bauen, der heute noch in Betrieb ist, und erschloß dem Staat erhebliche Einnahmequellen. Damit war aber auch bald ein großer Neider da, der sich diese fette Sache nicht entgehen lassen wollte. In einer Schwächeperiode des persischen Staates erzwangen die Russen ein Abkommen zur gemeinsamen Fischerei. Als die Familie Lianozoff auf diese Pläne nicht einging, verschwand der „Kaviarkönig" Martin Lianozoff mit Hilfe einer Agentin auf heute noch ungeklärte Weise. Das war im Sommer 1923. Wenige Wochen später besetzten sowjetische Truppen in einer dunklen Nacht überraschend die wichtigsten Küstenplätze Persiens und zwangen die verblüffte Regierung, mit ihnen die erwünschte Gesellschaft zu gründen. Damit begründeten sie den endgültigen Ruhm des „russischen" Kaviars. Erst kurz vor Ende der Regierungszeit des im vorigen Herbst gestürzten persischen Ministerpräsidenten Mossadeq kündigte der Iran den Vertrag mit den Russen und nahm die Gesellschaft, das „Shilat", in eigene Verwaltung. Die Familie Lianozoff prozessiert seit 1923, jedoch ohne Erfolg.

Der persische Staat aber wird seine Erwerbung nicht wieder abgeben, denn jedes Kilogramm des kostbaren Kaviars bringt ihm bare 14 Dollar in Devisen ein.



Wenige Minuten nach dem Fang wird der Stör aufgeschnitten und der Rogen herausgenommen, den man zu Kaviar verarbeitet.

San Sebastian wartet auf Tauben

Jedes Jahr werden 30 000 abgeschossen — Das größte gesellschaftliche Ereignis des spanischen Seebads

Madrid. — Das spanische Seebad San Sebastian sieht im Juli seinem größten gesellschaftlichen Ereignis entgegen, dem Taubenschießen. Dieses Jahr haben sich 236 der bekanntesten Schützen angemeldet, alles Damen und Herren, die entweder altadlige Namen, Reichtum oder Filmruhm ins Treffen führen können. Das Taubenschießen von San Sebastian ist eine exklusive Angelegenheit der spanischen Haute-volee und ihrer Freunde aus Frankreich, England, Portugal, Belgien, Holland und Italien. Sogar aus den USA, aus Argentinien und Kuba kommen Taubenschützen nach Sebastian.

Man bemerkt viel Diplomaten, abgedankte Prinzen und Leute, deren hübsche Töchter genau so begehrenswert erscheinen wie die Bankkonten ihrer Väter. Meist pflegt das Ereignis mit einem Halbdutzend Verlobungen der guten Gesellschaft zu enden.

Weniger vergnüglich geht es in den Güterzügen zu, die alljährlich die anderen Teilnehmer des Taubenschießens aus den spanischen Provinzen und Frankreich nach San Sebastian befördern. In dicht übereinder gestellten Käfigen, ohne Licht, ohne Wasser, ohne Nahrung treten 40 000 lebende Tauben ihren Leidensweg an. 30 000 braucht man zum Abschießen, deshalb bestellt man bei den Züchtern 40 000, da regelmäßig jede vierte Taube unterwegs einzugehen pflegt. Sie wird in den engen Käfigen von ihren Artgenossen erdrückt oder in der Aufregung erschlagen. Es ist, als ob die Tiere wüßten, welches Schicksal ihnen bevorsteht. Aber das stört das Vergnügen beim Taubenschießen nicht. Der Südländer und auch der passionierte Taubenschütze aus nördlicheren Gefilden hat ein anderes Verhältnis zum Tier.

Sportlich ist zu der Sache nicht viel zu sagen. Wenn man aufgerufen wird, begibt man sich an seinen Stand, kauft einen Käfig Tauben — die Taube kostet 20 Pesetas oder 7,75 DM — und schießt die Tiere einzeln ab, sowie sich der Behälter öffnet und die Vögel nach oben steigen. Rund ein Viertel entkommt. Wer die meisten abgeschossen hat, wird Taubenkönig und gleichzeitig Weltmeister. Auf ihn wartet eine Prämie von 600 000 Pesetas, mehrere Pokale und Goldmedaillen. Die Teilnahme ist nur etwas für Krösusse, das Nenngeld beträgt je Person 12 000 Pesetas oder 4600 DM.

Trotzdem treffen sich jedes Jahr zweihundert bis dreihundert Taubenschützen aus aller Welt. Besonders stark ist der Anteil der britischen Besucher, da in England das Schießen auf lebende Tauben verboten ist und viele an dem Ersatzsport des Tontaubenschießens keine Freude haben. Für die Bevölkerung San Sebastians bedeutet das Fest nicht nur eine Schau des Reichtums, der teuren Kleider und der Eleganz, sondern auch ein billiges Mittagessen. Die abgeschossenen Tauben werden zu Tausenden unter Marktpreis an den Ständen und in den Läden verkauft und verhelfen so den kleinen Leuten zu einer Delikatesse, den großen zur Teilfinanzierung ihres zweifelhaften Vergnügens.

Wenn man in Paris die Mutter sucht...

Ein Richter sprach das rechte Wort — Aber der Sohn muß sitzen

Paris. — „Er hat mich geschlagen! Deshalb müssen Sie ihn strafen. Und Schadenersatz muß er außerdem bezahlen, 850 000 Francs!" rief Frau Moret dem Richter zu. Der Angeklagte war geständig, er kam mit drei Monaten Gefängnis davon. Schadenersatz braucht er dagegen nicht zu bezahlen, was Frau Moret erbitterte. „Du bist ein schlechter Sohn!" rief sie dem Angeklagten zu, ehe sie aus dem Gerichtssaal rauschte. An seiner Stelle erwiderte der Richter: „Und Sie sind eine schlechte Mutter!"

Wie kam Henri Fornet dazu, seine Mutter zu ohrfeigen? Die Antwort auf diese Frage steht in den Akten des Falles. Henri wurde 1927 geboren, nach der Scheidung seiner Eltern. Wenige Tage nach der Niederkunft mußte seine Mutter in ein Krankenhaus gebracht werden. Den kleinen Henri überließ sie seiner Großmutter. Einen Monat später verlangte die Kranke nach ihrem Sohn. Die Großmutter antwortete: „Henri ist leider gestorben." Mit diesem Bescheid gab sich die Mutter zufrieden. Sie fragte nicht einmal nach dem Totenschein. Auch die Todesursache interessierte sie nicht.

Henri war jedoch nicht gestorben. Er krähte vielmehr im Bettchen bei einer Frau, die selbst keine Kinder hatte. Eines Tages kam sie auf den Gedanken, Henri als ihr eigenes Kind auszugeben. Sie verlieh ihm ihren Namen und nannte ihn Jean. Das ging 20 Jahre gut. Aber dann kam der Tag, an dem Henri-Jean seiner „Mutter" beichten mußte, er habe sich in ein Mädchen verliebt und wolle es heiraten. Auch die Mutter mußte jetzt beichten. Auf diese Weise bekam Henri seinen alten Namen zurück. Aber nun wollte er auch seine richtige Mutter kennenlernen.

Seine Nachforschungen ergaben, daß sie nach Paris gezogen war. Es war indessen sehr schwer, sie in der Millionenstadt zu finden, denn sie hatte wieder geheiratet. Ihren neuen Namen wußte Henri nicht. Aber eines Tages stand er vor einer Wohnungstür mit dem Schild „Moret" und fiel der Frau, die ihm öffnete, mit dem Ruf „Mutter!" um den Hals. Frau Moret wußte sofort, wer der Besucher war. Aber ihre erste Frage lautete: „Was willst du hier?" Ein paar Tage durfte Henri trotzdem bleiben. Diese Tage waren voller Bitternis für ihn. Seine Mutter widmete ihre ganze Fürsorge dem Stiefbruder. Für Henri hatte sie nur bissige Bemerkungen und Schimpfworte übrig. Eines Tages riß ihm die Geduld: er hob die Hand gegen die Mutter und gab ihr eine Ohrfeige, vielleicht auch zwei. Die genaue Anzahl war auch vor Gericht nicht festzustellen.

Frau Moret lief sofort zur Polizei. Sie nahm Henri, da er ohne Obdach war, in Haft. Wenige Tage später stand er vor dem Richter, der nur tun konnte, was die Paragraphen befahlen. Nach der Entlassung wird Henri zu der Frau zurückkehren, die ihn großgezogen und wie eine richtige Mutter behandelt hat.

Roms Wölfin gestorben

Rom. An einem Hitzschlag starb die auf dem Kapitol-Hügel gefangengehaltene sechsjährige Wölfin, das lebende Wappentier Roms. Der Zoo hat sich erboten, der Stadt eine andere Wölfin zu leihen, bis der Stadtrat eine würdige Nachfolgerin der Verblichenen gefunden hat.

Forellen fahren Lift

Bach wechselt periodisch sein Bett — Überraschung kanadischer Angler

Regina. — Überraschende Erfahrungen mit Forellen machte der Sportangler L. P. Brenley aus Regina. Er hatte sich am Granvillesee (Saskatchewan) als Fischereigewässer einen Bach gepachtet, der durch mehrere Höhlen floß. Die Fische standen gut im Unterlauf, die Beute war groß. Als er acht Wochen später wieder hinkam, war der Bach samt Forellen verschwunden.

Dafür floß in einigen hundert Metern Entfernung ein neuer Bach, den er früher noch nicht bemerkt hatte, und dieser Bach war gut mit Forellen besetzt — mit seinen Forellen, wie Mr. Brenley meinte. Ohne zu zögern warf er seine Angelschnur aus, wurde darin jedoch durch Mr. Barth gestört, welcher das neue Gewässer vor drei Wochen gepachtet hatte.

Brenley machte Barth nun den Vorwurf, er habe den von ihm gepachteten Bach abgeleitet, und verlangte Entschädigung. Die Sache war noch nicht verhandelt, als der Bach samt Forellen wieder in seinem alten Bett floß. Darauf beschuldigte Barth seinerseits Brenley, aus Rache das Gewässer umgeleitet zu haben. Eine Untersuchung stellte die Unschuld beider Angler fest.

Die Ursache lag in einem Syphonsystem der Höhlen. Hatte sich ein unterirdisches Reservoir angefüllt, so verwehrte die in der Höhle zusammengepreßte Luft dem weiteren Wasser den Eintritt, und der Bach floß in ein anderes Bett. War die Luft langsam entwichen, so füllte sich das Bassin wieder und floß in der ursprünglichen Richtung ab. Den Forellen war dieser Wechsel bekannt, kurz bevor sich das Bassin füllte, verließen sie den Unterlauf, ließen sich ins Reservoir gleiten und fuhren mit seinem Wasser wie in einem Lift zum zweiten Bachbett, das ihnen für die nächste Periode Aufenthalt gewährte.

Mit wehendem Schleier

Rom. — Vor der Kirchentür in Tarent stieg der 17jährige Franco Castellano als frischgebackener Ehemann in die Hochzeitskutsche. Aber seine 24jährige Braut Maria folgte ihm keinesfalls, sondern warf nur ihren Blumenstrauß auf den Rücksitz. Noch ehe sich der Bräutigam die Situation erklären konnte, hatte Maria das Kleid geschürzt und war mit wehendem Schleier die Straße entlang gelaufen. Die ganze Verwandtschaft setzte ihr nach. An der Ecke, an der man sie einholte, erklärte sie weinend, sie habe zwar ihr Jawort ausgesprochen, inzwischen aber begriffen, daß Franco unwürdig sei, an ihrer Seite zu leben.

Eine ähnliche Überraschung erlebte der 44jährige Sizilier Crazio Mollica. Als er nach längerer Ohnmacht zu sich kam, stellte er fest, daß er im Krankenhaus lag. Die Verwandten seiner Braut hatten ihn niedergeschlagen, weil er in der Kirche auf die Frage des Pfarrers, ob er die Braut zu seiner Ehefrau haben wollte, mit einem lauten „Nein" geantwortet hatte.

Neues Glück

Bolivien. — Der „König" des amerikanischen Films, Clark Gable, geht wieder auf Freiersfüßen. Man sieht ihn nur noch in Gesellschaft der Ölmillionärin Betty Chisholms, die in Texas große Ölfelder besitzt. Gegenwärtig fischen sie zusammen in Bolivien. Skn.

Gefährlicher Central-Park

Neuyorks Grünanlagen in Verruf — Tummelplatz der Gangster

Neuyork. — Die Sommerabende im Central-Park könnten wunderschön sein. Blumen blühen, und Bäume bieten den Bewohnern der in der Hitze bratenden Steinkästen Schatten. Aber die einzigen, die es noch wagen, nach Einbruch der Dämmerung Wege und Pfade zu bevölkern, sind Gangster. Nur ahnungslose Narren gehen noch ohne Waffen im Central-Park und anderen Erholungsstätten Neuyorks spazieren. Sie sind der Tummelplatz von Dieben, Räubern und Verbrechern geworden.

Die zufällige Verhaftung von zwei Raubmördern im Central-Park — jeder hatte mindestens drei Opfer auf dem Gewissen — hat die Öffentlichkeit erregt und darauf aufmerksam gemacht, daß Neuyorks Grünanlagen die gefährlichsten der Welt sind. Sogar die Ärzte bewaffnen sich, wenn sie nachts die Parks durchqueren müssen. Keine Frau wagt es mehr, dort bei Dunkelheit allein auszugehen. Jeden Tag werden 50 Personen von bewaffneten Gangstern angehalten, durch Messerstiche oder Schläge verletzt. Man wirft der Polizei Nachlässigkeit und ungenügendes Eingreifen vor.

Sie befindet sich in einer schweren Krise, auf die man allmählich aufmerksam wird. Die Polizisten sind unterbezahlt und infolgedessen unzufrieden. Ihre Moral hat unter diesem Zustand gelitten. Die „Cops" sind so unhöflich und bei unpassenden Gelegenheiten so hart vorgegangen, daß sie sich alle Sympathien verscherzt haben. Unter dem Druck der Verhältnisse werden jetzt Maßnahmen zur Besserung der Lage erwogen.

Elsa – die größte Macht Amerikas

Klatschtante Maxwell ist böse — Elsa contra Windsors

Neuyork. Eine amerikanische Zeitung stellte ihren Lesern kürzlich die Frage, wer ihrer Meinung nach die größte Macht in den Vereinigten Staaten ausübe. Das Ergebnis war mehr als überraschend. Der Europäer, der etwa darauf getippt hätte, daß Eisenhower in diesem Wettstreit als Sieger hervorgehen würde, muß sich eines Besseren belehren lassen.

Die Millionenzahl der amerikanischen Leser versicherte, daß folgende Personen die größte Macht in den USA besitzen:

1. Elsa Maxwell,
2. Chef der amerikanischen Geheimpolizei Hoover,
3. Senator McCarthy,
4. Eisenhower.

Tatsächlich macht in der Gesellschaft der USA seit Jahren die Columnistin Elsa Maxwell, die „Klatschtante Nr. 1", das gute und schlechte Wetter der oberen Zehntausend. Wehe der Persönlichkeit, in deren guten Ruf die Giftzähne Elsas hineinbeißen!

Bekannt ist der im Vorjahr zwischen der Herzogin von Windsor und Elsa Maxwell ausgebrochene Streit. Elsa, in der Meinung, von der Herzogin nicht gebührend beachtet zu werden, hatte sich böse Angriffe gegen ihre Widersacherin geleistet. Seit Monaten hatte es nun den Anschein, daß das Kriegsbeil zwischen den beiden berühmten Gesellschaftsdamen begraben worden sei. Als kürzlich in einem vornehmen Restaurant der Champs Elysées in Paris Elsa einen glanzvollen Festabend arrangierte, erging auch eine Einladung an die Windsors. Alle berühmten Männer und Frauen Frankreichs erschienen, sechs Minister neben zahlreichen prominenten Persönlichkeiten des Auslandes, 36 Botschafter, Staatsmänner und Politiker, Wissenschaftler, Schriftsteller, die prominentesten Schauspieler von Bühne und Film, alle, nur der Herzog und die Herzogin von Windsor nicht!

Dabei hatte man in der Pariser Gesellschaft gemunkelt, Amerikas ebenso berühmte wie gefürchtete Klatschtante habe bei diesem festlichen Anlaß zu Englands ehemaligem König und seiner Gattin besonders liebenswürdig sein wollen, um anläßlich des 60. Geburtstages des Herzogs das Kriegsbeil zu begraben.

Wohl hatte der Herzog sich schriftlich entschuldigt, aber Elsa ließ sich durch diese Höflichkeitsfloskel nicht irreführen. „Unerhört, mir so etwas anzutun", zischte sie, „mir, die ich sogar den Staatspräsidenten Coty hätte einladen können!"

Amerikas Gesellschaftskreise haben, ebenso wie die obersten Zehntausend in Paris Wetten abgeschlossen: Elsa contra Windsors. Und diese Wetten stehen sieben zu eins, daß Elsa Maxwell und die Herzogin sich nie wieder versöhnen werden. Die Pariser und Neuyorker Salons haben sich von dem Zank zwischen Mrs. Maxwell und Mrs. Windsor jedenfalls so „erschüttern" lassen, daß die vornehmen Gastgeberinnen eiligst ihre Gästelisten abändern, um Elsa nicht zu kränken und ihr gefällig zu sein. Sollte da noch jemand kommen und behaupten, Amerikas Klatschtante hätte weniger Macht als Eisenhower?



Der „Ü-Wagen" im Handkoffer

Nur zehn Kilogramm schwerer: Das neue Reportagegerät „R 85"

Der Rundfunk-Reporter hat ein schweres Los gezogen: das aktuelle Ereignis, dem er nachjagt, findet nun einmal nicht innerhalb der technischen Vollkommenheit des Studios, sondern irgendwo draußen und oft fernab von jeder Steckdose statt. Gewiß, es gibt Übertragungswagen, Studios auf Rädern gewissermaßen, durch deren Einsatz außerhalb des Funkhauses technisch einwandfreie Reportagen zustande gebracht werden können. Aber nicht überall kann der schwere Ü-Wagen hinkommen. In all diesen Fällen muß sich der Rundfunk-Reporter — auf sich, sein tragbares Aufnahmegerät und einen technischen Assistenten (auf diesen durchaus nicht immer) gestellt — am Tatort selbst zu helfen wissen.

Der gefesselte Reporter

Taugt das Aufnahmegerät nichts, ist auch die beste Reportage wenig wert. Deshalb zerbrechen sich die Techniker in den Labors schon seit den Kindertagen des Rundfunks den Kopf, wie sie den Reporter so beweglich wie möglich machen können. Ehedem reichte diese Beweglichkeit nur genau so weit wie das Kabel, mit dem der Reporter an den Ü-Wagen gefesselt blieb. Der befreiende Schritt gelang 1947 mit der Entwicklung eines relativ kleinen Aufnahmegerätes, das der Reporter wie einen Koffer bei sich tragen konnte. Dieser Koffer kann die in das Mikrofon gesprochenen Worte auf einem Magnetofonband festhalten.

... mußte eifrig kurbeln

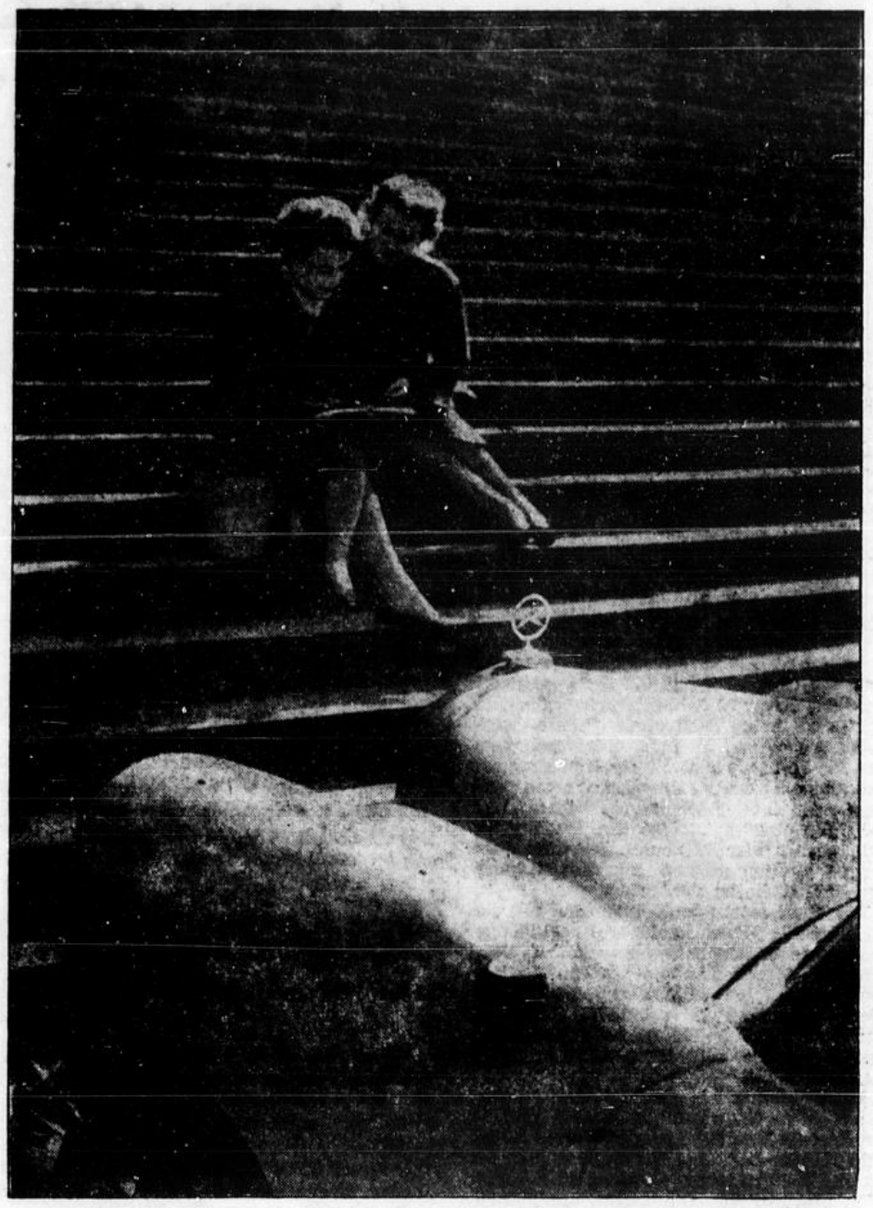
Immerhin — der Koffer hatte Mängel. Nur fünf Minuten lief das Federwerk, mit dem das Magnetofonband angetrieben wird. Mochte das Interview noch so wichtig sein: der Reporter mußte eifrig an seinem Koffer kurbeln, wenn die fünf Minuten um waren, und reichlich schwer war das Gerät auch, trotz seiner geringen Größe. — Der neue Handkoffer „R 85" enthält sozusagen auf engstem Raum die wichtigsten Einrichtungen eines Übertragungswagens und wiegt trotzdem nur 10 kg. (Die „alten" Koffer wiegen fast das Doppelte). Der Reporter braucht nicht mehr das Laufwerk für die Bandspulen aufzuziehen. Den Antrieb besorgt ein winziger Elektromotor, dessen Batterie vier Stunden oder „8 Magnetofonbänder lang" Strom liefert.

Alles mit einer Hand

Mit einem Schalter am Koffergriff läßt sich die Lautstärke des aufgenommenen Klangbildes stufenlos regeln. Überhaupt kann der Sprecher die wenigen Hebel, die er zu bedienen hat, alle mit der Hand erreichen, die den Koffer hält. Die andere Hand bleibt frei beweglich, da das Mikrofon — als neuester Typ in Füllhaltergröße — unauffällig in der oberen Rocktasche steckt und nicht mehr drohend den Interview-Partner anstarrt.

Eine halbe Stunde kann der Reporter sprechen und sprechen lassen, bis er ein neues Band auflegen muß. Unbrauchbare Aufnahmen werden bei einer zweiten Benutzung des Bandes automatisch gelöscht. Selbst Musik kann tadellos aufgenommen werden. Sehr praktisch ist schließlich der zweite Mikrofonanschluß am Koffer. Bei einer öffentlichen Kundgebung etwa kann ein Mikrofon mit langem Kabel am Rednerpult befestigt werden, während der Reporter sich im Hintergrund stehend mit eigenen Bemerkungen beliebig ein- und ausblenden kann. Hat der Koffer nun tatsächlich vier Stunden lang Reportagen geschluckt, kann die erschöpfte Batterie an jeder Steckdose mit Hilfe eines kleinen Zusatzgerätes aufgeladen werden.

„R 85" ist wiederholt bei verschiedenen westdeutschen Rundfunkanstalten erprobt worden. Es bestand jedes Examen mit der Note „sehr gut".



UND WOHIN FAHREN WIR JETZT?

Ein Reißnagel schützte vor Verirren

Mit Erbsen in den Urlaub — Aberglaube in der Reisezeit

In der Reisezeit, da die Züge mit urlaubsfreudigen Menschen gefüllt sind, erinnern wir uns wieder jener uralten Reisesegen, Unheilbeschwörungen und Glücksbringer, mit denen unsere Vorfahren ihre Lieben, die eine Reise antraten, bedachten. Wir beschränken uns heute darauf, dem Abfahrenden „Glückliche Reise" zuzurufen oder ihm vielleicht, mehr aus Scherz, ein Maskottchen ins Auto zu legen. Das sind sozusagen die letzten Überbleibsel eines wahren Kultus des Aberglaubens, mit dem man einst den Scheidenden, für den eine Reise freilich ein weit größeres Abenteuer als im Zeitalter des Kraftwagens, Flugzeuges und Expreßzuges war, umgab.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man vielerorts einem fahrenden Zug eine Handvoll Reis nachwarf, um die bösen Geister zu bannen, und im Fernen Osten kann man diese Zeremonie mitunter heute noch beobachten. Sehr gebräuchlich war es, von dem letzten gemeinsamen Trunk, den man mit dem Abreisenden einnahm, ein paar Tropfen auf den Boden zu schütten, um damit alles etwaige Unheil abzuwenden.

Als die Landstraße noch der einzige Weg war, der einen Reiselustigen in die Ferne führte, gab es zahllose abergläubische Vorschriften, die ein Wanderer beachten mußte, wenn er sein Ziel wohlbehalten erreichen wollte. So hieß es etwa in Süddeutschland: „Ehe du auf Reisen gehst, sollst du vor Sonnenaufgang ein Farnkrautblatt pflücken und in die Tasche stecken, damit die Reise glücklich ausgehe". Das Farnkraut war dem Donnergott geweiht, und es schützte den, der es bei sich trug, vor den Unbilden der Witterung. Aus demselben Grunde warf man einem Scheidenden auch Erbsen nach, die ihm gutes Wetter bescheren sollten. In manchen Gegenden diente das Nachwerfen von Pantoffeln dem nämlichen Zweck. „Legt man ein Stänglein Johanniskraut in die Schuhe oder trägt man einen Zweig Wacholder am Hut, wird man auf dem Wege nicht müde", lautet eine andere uralte Reiseregel. Der Wacholder zählte zu den heiligen Bäumen, in denen die guten Waldgeister hausten.

Ein guter Reiseschutz war auch ein vierblätteriges Kleeblatt, das einen, wenn man es irgendwo am Leibe trug, vor Hexen und Dämonen bewahrte. Auch das Reisegepäck schützte man durch allerlei „Zaubermittelchen" vor Verlust oder Diebstahl. Vor allem legte man dem Fortziehenden stets ein Stück Brot in den Ranzen, das ihn vor quälendem Heimweh bewahren sollte. Wanderer auf den Landstraßen oder Insassen von Postkutschen trugen häufig ein rotes Bändchen um den Hals — ein Mittel gegen den gefürchteten „bösen Blick". Ein Reißnagel, ein Otterköpfchen oder ein Froschknöchelchen im Rocksaum sollte verhindern, daß man einen falschen Weg einschlug und sich verirrte.

Wie man heute dem Scheidenden mit dem Taschentuch nachwinkt, so pflegte man ihm früher den Segen nachzuwerfen, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Der derbste Brauch war, daß man ihm einen Kübel Wasser nachschüttete, der den Sinn erfüllte, die raschsüchtigen Dämonen zu ertränken. Wichtig war es auch, daß zu Hause die Stube nicht ausgefegt wurde, ehe der Reisende sein erstes Nachtquartier erreicht hatte, damit man ihm „kein Unglück nachfegte".

Wissen Sie...

daß von allen höheren Tieren die Gänse und die Enten die niedrigste Temperatur vertragen können?

Durch Versuche in Laboratorien hat man feststellen können, daß die meisten Tiere einen Temperaturrückgang bis 45 Grad Kälte überleben können — Eisbären und Walrosse können sogar bis 85 Grad Kälte leben, — aber selbst wenn das Thermometer bis auf 115 Grad unter Null sinkt, befinden die Enten und die Gänse sich immer noch wohl.

Aus dem Teutoburger Wald gepflückt / Von Wolfgang Christlieb

Ein heftiger Gewittersturm brauste über den Teutoburger Wald. Der Ostgermane Theowulff warf seiner Stute den Zügel über den Hals und ließ sie mit einem Schlag auf den Hintern in den Stall traben. „He, Lotharich, tränken, füttern, abreiben! Einen Scheffel Hafer in die Krippe, ich brauche den Gaul morgen!" Dann rannte er seinen Ger in den Estrich, daß der surrende Schaft ein tiefes G von sich gab, und wandte sich dem Hauseingang zu. Seine Tochter erschien an der Schwelle. „Pst, Vater, der Quintus Bibulus hockt in der Stube. Ich glaub, er hat was."

„Wird schon was Gescheites sein!" raunzte Theowulff ergrimmt und drückte einen althochnordischen Fluch durch seinen rötlich-blonden Vollbart. „Neidischer Schächer, meine Mädchen möcht er mir ausführen — sonst gar nichts." Dann ordnete er aber doch die kreuzweis gewikkelten Wadenbänder und betrat die Stube. „Servus, alter Römer!" rief er seinem Gast entgegen.

„Salve!" entgegnete gelassen Quintus Bibulus, ohne seine Stellung zu verändern. Er saß mit gekreuzten Beinschienen vor des Herdes Flamme und drehte am Knopf des Radioapparates. Er selbst hatte einst das wertvolle Gerät aus Trier über den Limes geschmuggelt und es Theowulff gegen drei bare Ochsen verscheppert. Soeben war die Sendung „Germanisch für Legionäre" beendet, und der Ansager vom Soldatensender Köln kündigte an: „Politik aus erster Hand. Es spricht Prokonsul Marcus Lepidus, Bonn."

„O wei", ächzte Theowulff und ließ sich auf sein Schafspelzsofa fallen. „He, Luitgard, zwei Hörner Met, aber gleich!" rief er in den Gemeinschaftsraum.

Diesen Quintus Bibulus, den parfümierten Römer mit seinen lackierten Locken, haßte er, und doch brauchte er ihn. Denn Quintus hatte gute Beziehungen zum schwarzen Markt in Trier und brachte die begehrten Papyrossi, Marke Memphis, in die germanischen Sümpfe, wo er sie zu gesalzenen Preisen absetzte. Deshalb mußte Theowulff ihn gewähren lassen. Hätte er doch das Bürschchen am liebsten zwischen Daumen und Zeigefinger zerquetscht. „Geh, sieh zu, daß du was anderes kriegst, das Krachen ist ja fürchterlich!" — „Tja, das sind die Stürme der Völkerwanderung", entgegnete Bibulus, „kein Wunder, wenn es kracht im Radio." — „Wenn nur das Mittelalter schon da wär", seufzte Theowulff, „die Schankfreiheit bringt mich noch um! Eine Zunft brauchen wir, eine Zunft."

Theowulff döste in die Flammen. Der alte Groll stieg wieder in ihm auf. Auch er war einmal ein froher Völkerwandersmann gewesen. Vor dreißig Jahren war er mit seinem Stamm durch diesen Wald gezogen. Aber bei einer Sauhatz war er von den Seinigen abgekommen, und als er spät abends an den Sammelplatz zurückkehrte, fand er die Stätte verlassen und ein paar Runen am Eichenstamm: „Auf Wiedersehen in Verona, Etschstraße, Deine Schwanhild." Alles war futsch, seine Kennkarte, sein Wandergewerbeschein, das marokkanische Visum, alles. Und so sollte er weiter wandern? Nein, er nicht. Er gründete ein Rasthaus im Teutoburger Wald „Zum Fenriswolf" und ließ das Wandern sein. Dreißig Jahre bediente er schon die durchziehenden Völkerscharen ....

Da öffnete sich leise die Türe. Friedlinde erschien im Rahmen mit ihrer jüngeren Schwester Luitgard, im weißen Gewande, Blumen im Haar. „Was, seid ihr verrückt geworden?" rief Theowulff.

„Weißt du denn nicht, Vater, daß morgen das Fest der Jungfrauen ist? Da müssen wir das Kleid probieren ..."

„Waaas? Fest der Jungfrauen? Was anderes habt ihr nicht im Sinn als solchen Unsinn? Macht, daß ihr raus kommt!" Und mit mächtigem Schwung ausholend, schleuderte er sein Stierhorn gegen die Tür, daß es an den knorrigen Eichplanken zerbarst, denn Friedlinde hatte schnell die Türe wieder zugezogen.

„Nix cultura", dachte Bibulus und verduftete. Er kannte seinen Alten — mit Papyrossa war heute kein Geschäft zu machen.

Boshaftes Lexikon

Diktatur: Regierungsform, in der man zu allem gezwungen wird, was nicht verboten ist.

Philosophie: Fähigkeit, metaphysische Knochen von einem Grab in ein anderes zu legen.

Happy-End: Was für ein Glück, daß der Film endlich aus ist!

UNSER RÄTSEL

es gend ach ne fühl kei ich tu
recht mei ist nach nem so sinn
mich be ich sten wohl stets am find
ich mit bin da tig wenn fer

Die Silben sind innerhalb jeder Zeile so umzustellen, daß ein Vierzeiler entsteht.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Harmonie, 2. Edelstein, 3. Island, 4. Radau, 5. Ammoniak, 6. Tscheka, 7. Edison, 8. Nubien, 9. Impuls, 10. Championat, 11. Telepathie, 12. Unkenntnis, 13. Mundraub, 14. Donizetti, 15. Epistel, 16. Senegal, 17. Galilei, 18. Eisberg, 19. Laubsäge, 20. Deserteur, 21. Erwerb, 22. Sago, 23. Winter, 24. Innung, 25. Lupine, 26. London. — Heirate nicht um des Geldes willen — du kannst es billiger borgen!

KULTURNOTIZEN

Der österreichische Komponist Gottfried von Einem arbeitet an einer Oper nach Eichendorffs Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts", zu der Ludwig Berger das Textbuch geschrieben hat. Einem hat ferner eine Orchestermusik für die nordamerikanische Stadt Louisville vollendet. Für den amerikanischen Dirigenten Dimitri Mitropoulos hat er ein Klavierkonzert komponiert.

Eine Kantate „Zum Lob der Arbeit" von Richard Rudolf Klein wurde auf den „Kulturtagen der Jugend" des DGB in Essen uraufgeführt. Klein ist Dozent des Schulmusikinstituts in Detmold.

Die Reform der deutschen Rechtschreibung ist das erste Thema in der neuen Sendereihe „Das Gespräch des Monats" im NWDR-Fernsehen. Der NWDR führt diese Sendereihe ein, weil die Diskussion um den Roman „Null-Acht-Fünfzehn" bei den Zuschauern an den Bildschirmen große Zustimmung gefunden hat.

Louis Mariano, der französisch-spanische Opern- und Operettentenor, traf zu den Aufnahmen für seinen ersten deutschen Film in Berlin ein. Er hat die Titelpartie in „Der Zarewitsch" nach Franz Lehár übernommen.

Die sechzehn Altäre der neuen Basilika der heiligen Therese vom Kinde Jesu, die sechzehn verschiedenen Nationen gewidmet sind, wurden in Lisieux feierlich geweiht. Jedem dieser Altäre wurden Reliquien der heiligen Therese und eines von der betreffenden Nation besonders verehrten Heiligen oder Seligen beigegeben.

Dr. Broder Christiansen, der in Gauting lebende Philosoph und Kunstkritiker, beging seinen 85. Geburtstag.

Sein 75jähriges Bestehen feierte der 1870 in Elberfeld gegründete Christliche Sängerbund in Essen.

1200 Delegierte von protestantischen Kirchen in 45 Ländern nehmen an einer Konferenz für Kindergottesdienst und Sonntagsschule in Wuppertal teil.

Zu einem Gespräch über die Toleranz trafen sich im Rahmen der Ruhrfestspiele in Köln Vertreter der katholischen, der evangelischen und der jüdischen Kirche, der Parteien, der Gewerkschaften und des öffentlichen Lebens.

Zum ersten Male werden Hebbels „Nibelungen" als Gesamtwerk in der Inszenierung des Osnabrücker Intendanten Erich Pabst auf der Freilichtbühne Tecklenburg aufgeführt.

Einen Ausschnitt aus den letzten Kunstbiennalen von Venedig und Sao Paolo wird eine Ausstellung zeigen, die unter dem Titel „Internationale Sezession" am 3. August in dem Leverkusener Kunstmuseum Schloß Morsbroich eröffnet wird. Fast alle auf den beiden internationalen Ausstellungen vertretenen Avantgardisten der modernen Malerei werden vertreten sein.

Einen von der Stadt Paderborn ausgeschriebenen Festspiel-Wettbewerb für die Libori-Kulturwoche hat der 32jährige Paderborner Journalist Karl Kran gewonnen. Das 1½stündige Freilichtfestspiel behandelt den Einzug des Tollen Christian von Braunschweig während des Dreißigjährigen Krieges in Paderborn und den Raub des goldenen Schreines mit den Gebeinen des heiligen Liborius. Das Festspiel soll 1955 uraufgeführt werden.

Das Institut „Westdeutscher Schulfilm" in Gelsenkirchen besteht fünf Jahre. Wie die Leiter in einem Rechenschaftsbericht mitteilen, veranstaltete es bisher in 56 nordrhein-westfälischen Stadt- und Landkreisen 7320 Schüler-Filmvorstellungen vor über 2 728 000 Schulkindern. Außerdem fanden 668 sogenannte Lehrersichthandelt den Einzug des tollen Christian gen statt, in denen die Lehrerschaft die für die Jugend vorgesehenen Filme auf ihre Eignung prüfte.

Im Züricher Rietbergpark, der ehemaligen Besitzung Wesendonck, wo Richard Wagner von 1857 bis 1858 lebte und einige seiner berühmtesten Werke schuf, wurde ein von der Stadt Zürich gestifteter Gedenkstein enthüllt.

AUS UNSERER Bücherkiste

Romain Rolland: Annette und Sylvia. — Gustav Regler: Verwunschenes Land Mexiko. — Nora Wain: Süße Frucht, bittere Frucht China. — Alexander Lernet-Holenia: Die Frau im Zobel. List-Bücher. Je 1,90 DM. Paul List Verlag, Leipzig.

Die Geschichte zweier Schwestern, von Rolland, dem großen Franzosen (Träger des Friedens-Nobelpreises), gedichtet, ist ein Buch, das man lieben muß, kräftig und zart, wahr und rein. Reglers Mexikobuch, aus langem vertrautem Umgang mit diesem rätselhaften Land entstanden, zeichnet ein wildes, großartiges Panorama, in dem man sich atemlos verliert. Nora Wains weltberühmtes Chinabuch weckt noch einmal eine Epoche zum Leben, die nun der Vergangenheit angehört und daher doppelt bezaubert. Lernet-Holenia erzählt mit gewohnter Nonchalance und Fabulierkunst eine ungewöhnliche Liebesgeschichte aus dem ersten Weltkrieg. Vier neue List-Bücher, die unsere Anteilnahme verdienen. D.

Eduard Mörike. Auswahl und Nachwort von Georg Britting. 3 Bände (244, 260, 464 S.) Carl Hanser Verlag, München.

Diese Ausgabe ist schön. Harmonisch treffen Aufmachung, Auswahl und Nachwort zusammen. Man tritt in sie ein wie in einen Zauberwald und erliegt aufs neue dem Pfarrherrn von Cleversulzbach im Schwabenland, der vor rund 75 Jahren starb, dessen Stimme aber nicht verhallt ist, sondern verträumt, klar, fromm und tief durch unsere Tage fortklingt. Vor ihr enthüllen sich die Phrasen des Heute als Blech und Gips. Wer ihr lauscht, verspürt Sehnsucht nach sich selbst, nach der Wahrheit im menschlichen Leben und in der Welt. Reine Poesie tönt diese Stimme. Seien wir dem Verlag, der sich in vorbildlicher Weise um so manche Schätze der deutschen literarischen Vergangenheit bemüht, dafür dankbar, daß wir diese drei Bände in unseren Bücherschrank zu dem Bleibenden stellen können. E.

Macdonald Hastings: „... wird schon schief geh'n — toi-toi-toi ..." Gewagte Abenteuer. 184 S. 45 Fotos. Carl Schünemann Verlag, Bremen.

Ein Zeitungsreporter berichtet über mannigfaltige Erlebnisse zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Er spielt sich nicht auf, er berichtet bloß, sachlich, humorvoll, ironisch. Eine herzerfrischende Lektüre, vor allem für Männer zwischen 14 und 84, die wissen, daß die Welt voller Wunder steckt und nicht müde werden, sich nach diesen Wundern zu sehnen. E.

Die Beweggründe unseres Tuns werden oft ganz falsch bewertet: Denken wir beispielsweise an die bloße, unersättliche Neugier einerseits und den Wunsch, das Gute zu tun, andererseits. Das zweite wird hoch über das erste gestellt, und doch ist es das erste, das eine der nützlichsten Erscheinungen der Menschheit zum Handeln bestimmt: den wissenschaftlichen Forscher. Was ihn vorwärtstreibt, ist nicht irgendeine verschwommene Idee des Dienstes am Menschen, sondern ein unbegrenzter, fast krankhafter Durst, das Unbekannte zu durchdringen und das zu finden, was zuvor noch keiner fand. Sein Urtypus ist nicht der Befreier, der die Sklaven erlöst, oder der barmherzige Samariter, der die Gefallenen aufrichtet, sondern ein Hund, der fieberhaft an einer endlosen Reihe von Rattenlöchern schnüffelt! Mencken

*

Ich habe eine ganze Anzahl von offenbar recht zufriedenen Männern und Frauen beobachtet, und ich bleibe dabei, daß sie gefährlich sind. Ich persönlich freue mich, sagen zu können, daß es heuzutage eine Menge Dinge gibt, mit denen ich nicht zufrieden bin. Ich bin nicht zufrieden mit mir selbst, nicht mit der Entwicklung meines Charakters, nicht mit meiner Karriere. Und für eine allgemeine Zufriedenheit scheint es mir erst recht wenig Grund zu geben. Ich muß es wiederholen: ich fürchte den zufriedenen Menschen. Ich fürchte ihn, weil es ohne Unzufriedenheit keinen Fortschritt gibt. Ohne sie, glaube ich sogar, kann es heute keinen inneren Frieden geben. Marquand

*

Man versichert uns ständig, die Errungenschaften der Technik, auch solche, die ebenso verbreitet sind wie das Telefon, seien die erhabenen Wundertaten des menschlichen Geistes und der Triumph der modernen Wissenschaft. Doch obwohl man von den Erfindungen in dieser Weise redet, behandelt man sie nicht dementsprechend. Gewiß, sie haben sich überstürzt; die technische Betriebsamkeit ist in einer Hinsicht etwas Wunderbares, und die Schnelligkeit, mit der die Erfindungen aufeinander folgen, könnte wie Zauberei anmuten. Aber allzu rasch sind diese Wunder trivial geworden; sie sind in der platten und öden Welt des Prosaischen untergegangen und haben dabei ihren Zauber eingebüßt. Eine ganze Sintflut von Wundern hat das Wunder zunichtegemacht. Chesterton

Anerkennung für Eders Schützlinge

Boxkunst triumphierte über Schläger — Bilanz der Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften

Berlin. — Die zahlenmäßige Abschlußbilanz der 32. Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften mit je zwei Meisterschaften für Baden, Berlin und Hamburg sowie je einem Titel für Bayern, Hessen, Niedersachsen und Westfalen wird dem westdeutschen Boxsport insgesamt und den Vertretern Württembergs vor allem nicht ganz gerecht. Die junge westfälische Staffel war die angenehmste Überraschung, der Mittel- und Niederrhein enttäuschten, während die Württemberger mit drei Vertretern in die Endkämpfe zogen, aber mit dem hauchdünnen Punktverlust von Wohlers im Weltergewicht gegen Oldenburg und dem krassen Fehlurteil im Kampf Rienhardt gegen Walter wenig Glück hatten.

Berlin verlor zwar durch das zweite offensichtliche Fehlurteil, das in der Vorschlußrunde Wohlers (Neckarsulm) zum Punktsieger über Heidemann machte, auch einen chancenvollen Vertreter, hatte dafür aber Glück, daß Europameister Wemhöner gegen den zumindest in der Punktwertung gleichauf abgeschlossenen Peters den Titel erhielt. Westfalen wurde bei der Verteilung der Sonderpreise die Anerkennung zuteil, die beste Vertretung gestellt zu haben. Meister Gustav Eder hat die jungen Westfalen boxen und kämpfen gelehrt. Rolf Peters' Leistung im Schlußkampf gegen Wemhöner war die beste.

Die besten ihrer Klassen

waren die vier Meister vom Fliegen- bis zum Leichtgewicht: Edgar Basel (Mannheim), Alfred Schweer (Bochum), der mit vollem Recht den Sonderpreis als bester Techniker erhielt, Hanspeter Mehling (Celle) und Harry Kurschat (Berlin). Im Halbweltergewicht, wo sich mit Ludwig Reitmeier (Regensburg) der einzig „Nichtgesetzte" zu Meisterehren durchsetzte, triumphierte Schlagkraft über die besseren Techniker.

Im Weltergewicht gab es keine völlig befriedigende Entscheidung zwischen Meister Oldenburg (Hamburg), Heidemann (Berlin), Wohlers (Neckarsulm) und dem jungen Westfalen Freiheit. Im Halbmittelgewicht wurde wohl der beste Techniker unter den Rechtsauslegern mit Erich Walter (Frankfurt) Meister, er hatte jedoch den Schlußkampf gegen Hans Rienhardt (Neckarsulm) nie gewonnen.

Der „Meister von morgen"

kann in dieser Klasse der 19 Jahre alte Berg (Menden) sein. Im Mittelgewicht spielte Europameister Wemhöner längst nicht die ihm zugedachte souveräne Rolle. Alle drei Gegner, Friedrichs (Nielingen), Kleine (Hamborn) und Peters (Westfalen), machten ihm Schwierigkeiten, ein Zeichen der stark besetzten Klasse. Peters verlangte Wemhöner alles ab. Nach großen Vorschlußrunden-Kämpfen im Halbschwergewicht mit der sehr knappen Niederlage des Titelverteidigers Westphal (Hamburg), enttäuschte der Schlußkampf zwischen Meister Pfirrmann (Weinheim) und Schöppner (Witten). Das Kräfteverhältnis wurde zwischen den drei halbschweren Spitzenkräften keinesfalls geklärt. Das „Sorgenkind" Schwergewicht brachte dem besten Taktiker, Uwe Jansen (Hamburg), mit Recht den Titel. Der Hamburger war als Rechtsausleger der beste Schwergewichts-Stilist, ein Novum der Meisterschaft.

Boxkunst setzte sich durch

Der Deutsche Amateur-Boxverband kann mit seiner Meisterschafts-Schau zufrieden sein. Die Boxkunst setzte sich wieder gegen die Schläger durch, und der deutsche Amateurboxsport hat eine große Zahl erfahrener Könner und viele junge, talentierte Nachwuchskräfte in seinen Reihen.

Nur Doppel entschieden

Hannover. Die nationalen Deutschen Tennismeisterschaften konnten wegen des anhaltenden Regens auch am Montag in Braunschweig nicht abgeschlossen werden. Während die Einzel nunmehr bei den internationalen Meisterschaften Anfang August in Hamburg entschieden werden, konnten die Sieger in den Doppelspielen nur ermittelt werden, weil die Endspiele kurzfristig nach Hannover verlegt wurden. Buchholz/Hermann verteidigten ihren Titel im Herrendoppel mit 6:2, 9:7, 6:3 über Koch/Schöpp ebenso wie Pohmann/Vogler bei den Damen mit 0:6, 9:7, 6:4 über Vollmer/Hamann.

IM TELEGRAMMSTIL

Beim herausragenden Rennen der Dortmunder Ruderregatta auf dem Dortmund-Ems-Kanal holte sich die Kölner RG 91 den Sieg im Achter in 5:52,8 Minuten vor dem RC Westfalen Herdecke (5:57,4).

Das erste diesjährige Steherrennen auf der Bochumer Radrennbahn gewann der junge Frankfurter Horst Holzmann in der Gesamtwertung über 75 km vor Günter Schulz (Berlin), Bintner (Dortmund), Meier (Schweiz) und Wierstra (Holland).

Am vorletzten Spieltag der westdeutschen Rollhockey-Oberliga konnte Herten 07 überraschend mit 2:0 (1:0) dem Spitzenreiter RSG Walsum die erste Niederlage beibringen. Walsum liegt jedoch weiterhin mit 15:3 Punkten vor Herten (14:4).

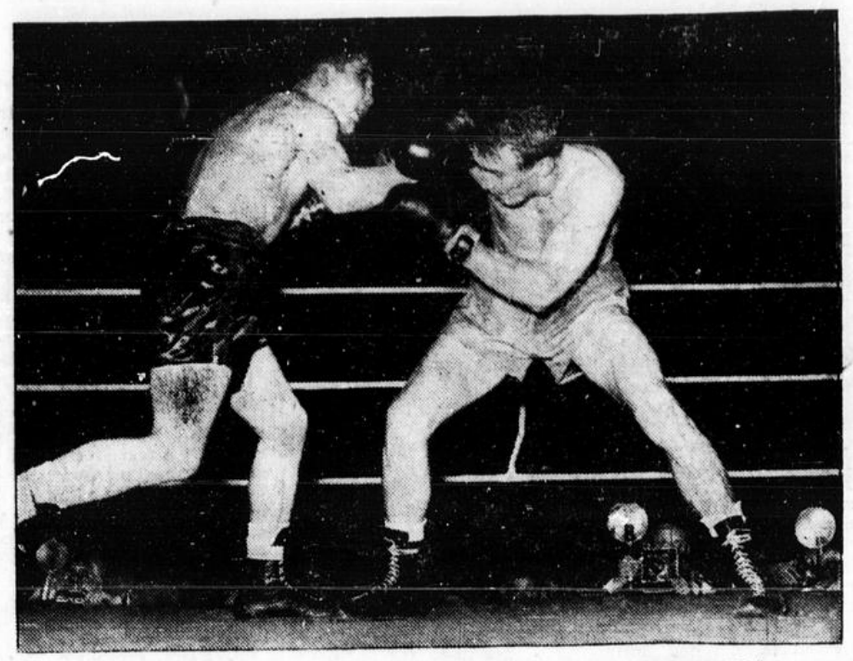
Fast auf den Tag 20 Jahre nach Hans Heinrich Sieverts großer Leistung von 7135 P., die zwei Jahre auch als Weltrekord im Zehnkampf galt, verbesserte der 23jährige Russe Wassili Kusnezow in Kiew den Europarekord des heutigen Sportreferenten der Bundesregierung auf 7292 P.

Das Turnier um die deutsche Polizei-Meisterschaft im Handball endete in Wiesbaden mit einem Siege der Vertretung Schleswig-Holsteins, die im Finale Berlin mit 13:10 (6:5) bezwang.

Norwegens Fußball-Nationalelf unterlag im Moskauer Dynamo-Stadion bei 30 Grad Hitze dem UdSSR-Pokalsieger Dynamo Moskau mit 2:6 (1:2).

Mexiko gewann das Davispokaltreffen gegen Japan in Mexiko-City mit 3:2.

Der Pferdetoto zahlt im ersten Rang (11 richtige Tips) 12 226,60 DM, im zweiten Rang 873,30 DM, im dritten Rang 111,80 DM für 1 DM.



HARTER KAMPF IM BOXRING OHNE ENTSCHEIDUNG

Gustav Scholz (Berlin) und Claude Milazzo (Tunis), die besten Mittelgewichtsboxer Deutschlands und Frankreichs, trennten sich nach hartem Gefecht in Dortmund über zehn Runden unentschieden. Auf unserem Bild links Scholz, rechts Milazzo.

„Ich bin kein Übermensch!"

Stimmen zum Boxkampf Gustav Scholz gegen Milazzo

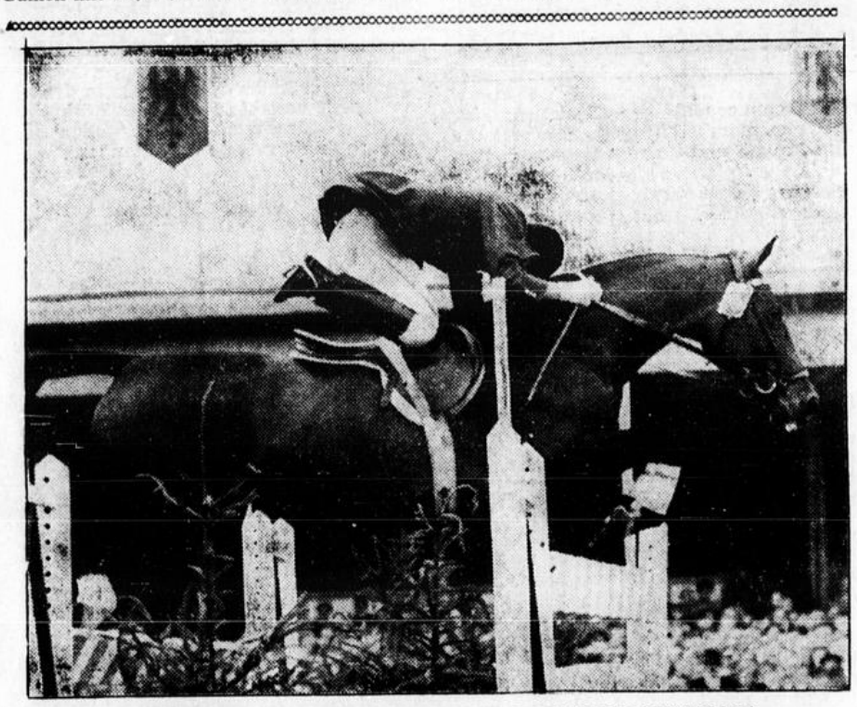
Dortmund. Deutschlands bester Mittelgewichtler Gustav Scholz (Berlin), und Frankreichs Nr. 1 der gleichen Gewichtsklasse, Claude Milazzo aus Tunis, bestritten in der Dortmunder Westfalenhalle eine inoffizielle Ausscheidung um das Herausforderungsrecht an Europameister Tiberio Mitri. Der harte Kampf verlief nach guten Leistungen unentschieden. Nach dem Treffen sagte Gustav Scholz: „Auch von mir kann man nichts Unmögliches verlangen, denn ich bin kein Übermensch. Milazzo war unerhört schnell und dazu so hart, daß selbst meine besten Schläge wenig ausrichten konnten. Ich freue mich auf eine Revanche, die m. E. unbedingt kommen muß. Mit dem Urteil bin ich zufrieden."

Claude Milazzo: „Ich bin etwas enttäuscht, denn ich war gekommen, um zu siegen. Die Rechtsauslage von Scholz hat mir mehr Mühe gemacht als bei Europameister Lavoine. Scholz ist intelligenter und kann härter schlagen. Das Urteil ist o.k."

Europameister Heinz Neuhaus: „Ein Kampf, in dem alles drin war. Milazzo hat mehr gearbeitet, und gegen einen so guten Mann hatte es Scholz unerwartet schwer. Jedenfalls ein großer Kampf."

Europameister Gerhard Hecht: „Für mich war Milazzo eine angenehme Überraschung und das Urteil richtig. Milazzo ist enorm schnell, hart und hatte die Kondition, um selbst Scholz große Schwierigkeiten zu machen."

Ten-Hoff-Manager Andy Niederreiter (USA): „Ein großer Kampftag, bei dem es nicht einen einzigen Versager gab. Der Hauptkampf wäre das Madison Square Garden würdig gewesen."



SO NIMMT EIN WELTMEISTER DIE HINDERNISSE!

Weltmeister H. G. Winkler (Warendorf) sicherte sich am Schlußtag des Aachener Turniers in einem dramatischen Endkampf auf Orient mit 0 Fehlern im dritten Stechen die Schlußprüfung, den Großen Preis von Aachen. Zweiter wurde der italienische Oberleutnant Raimondo d'Inzeo mit „Merano", der im dritten Stechen aufgab. Mit je acht Fehlern im zweiten Stechen kamen Francisco Goyoaga (Spanien) mit „Bayamo und H. G. Winkler mit Skala gemeinsam auf den dritten Platz. Unser Bild zeigt H. G. Winkler auf Orient im entscheidenden Sprung beim Nehmen des letzten Hindernisses.

Kraus lief wieder 10,5 Sekunden

Charlotte Böhmer ein Talent — Leichtathleten im Titelkampf

Düsseldorf. — Wenn man an die Berner Europa-Meisterschaften denkt, dann müssen von den Ergebnissen bei den Leichtathletik-Titelkämpfen in neun Landesverbänden des DLV die Kugelstoß-Leistung von 14,83 m, die Marianne Werner (Greven 09) in Wuppertal erzielte, und Peter Kraus' (VfB Stuttgart) 100 m-Zeit von 10,5 Sekunden an erster Stelle genannt werden. Vom talentierten Nachwuchs, der sich in einigen Verbänden (West, Hessen, Berlin) sehr gut schlug, überragte die 20jährige Charlotte Böhmer (OSV Hörde), die sich über 100 m auf 12,0 Sekunden und über 200 m auf 25,2 Sekunden verbesserte. In fünf von neun Landesverbänden litten die Leistungen stark unter der regnerischen Witterung.

Kein Athlet war bei den Westdeutschen Meisterschaften im Wuppertaler Stadion so überlegen wie Herbert Schade (Solinger LC). Der Olympiadritte ging vor 6000 Zuschauern die ersten 1500 m im Rekordtempo von 4:10 Min. an, wurde dann aber schwächer und kam, ohne auf den letzten 2000 m seine volle Kraft einzusetzen, auf 14:23,2 Min. Werner Lueg (Barmer TV 46) legte sein erstes diesjähriges 1500-Rennen ganz klar darauf an, seinem Klubkameraden Hans Emde (3:50,6 Min.) zu einer persönlichen Bestzeit zu verhelfen. Lueg spurtete nicht mit voller Kraft, sondern begnügte sich mit 3:50,4 Min.

Als einzige Doppelmeister wurden Dolf Kluck (ASV Köln) und Charlotte Böhmer (OSV Hörde), die zum Schluß auch an den Staffelsiegen ihrer Vereine großen Anteil hatten, mit den Ehrenpreisen für die erfolgreichsten Athleten ausgezeichnet.

Peter Kraus lief in Heilbronn zum vierten Male in dieser Saison 10,5 Sek. und ist damit — vor Heinz Fütterer! — als zur Zeit beständigster Sprinter anzusprechen. Werner Zandt (Stuttgarter Kickers) hatte über 100 m und 200 m (21,7 Sek.) mit Zeiten von 10,8 und 22,0 Sek. keine Chance gegen den Exmeister. Lore Fauth (Stuttgarter Kickers), mit der Maria Sander und Lena Stump bei den Mehrkampf-Meisterschaften sehr rechnen müssen, holte sich mit 5,60 m im Weitsprung die 30. württembergische Meisterschaft.

In Mannheim begnügte sich Doppelmeister Heinz Fütterer (Karlsruher SC), der am Samstag im Vorlauf 21,6 Sek. lief, im Endlauf mit 21,7 Sek. Siege deutscher Meister gab es am zweiten Tage der badischen Titelkämpfe weiterhin durch Julius Schneider (4,03 m), Helga Erny-Klein (100 m in 12,5 Sek.) und Hallenmeister Werner Eckert (14,92 m im Kugelstoßen).

Starker Rudernachwuchs

Düsseldorfer Sieg im Achter

Essen. Den Charakter einer Generalprobe für die am 7. und 8. August in Duisburg stattfindenden Deutschen Jugendbestenkämpfe trug die 42. Hügel-Regatta für Jungruderer und Frauen auf dem Essener Baldeneysee, die aufschlußreiche Vergleiche mit dem norddeutschen Nachwuchs boten. Die norddeutschen Boote (Bremer RC Hansa und Emder RV) blieben dabei ohne Sieg. Im herausragenden Achterrennen auf der 1500-m-Strecke holte sich der WSV Düsseldorf mit einer Länge Vorsprung gegenüber dem RV Münster den Sieg. Die wichtigsten Ergebnisse der Rennboot-Rennen (Leistungsgruppe I): Doppelzweier: 1. Germania Düsseldorf 6:25,2 Min., 2. Homberger RV Germania 6:33,6, Vierer mit St. 1. Abt.: 1. RV Gelsenkirchen ohne Zeit, 2. RV Münster; 2. Abt.: 1. Mindener RV ohne Zeit, 2. WSV Düsseldorf 2½ Längen zurück; Doppelvierer: 1. Bonner RV ohne Zeit, 2. Mindener RV 3 Sek. zurück; Achter: 1. WSV Düsseldorf 5:02,7, 2. RV Münster 5:03,2, 3. Emder RV 5:09,0, 4. Bremer RC Hansa 5:10,3.

Der aus dem Zusammenschluß von Vohwinkel 80 und SSV Wuppertal hervorgegangene neue Großverein „Wuppertaler SV" spielt in der neuen Fußballsaison in der zweiten Vertragsspieler-Liga. An Stelle der Vohwinkel 80 und SSV Wuppertal erteilten zwei Lizenzen gab der Westdeutsche Fußballverband jetzt dem „WSV" eine Lizenz, während die zweite nicht weiter vergeben wird, so daß in der kommenden Spielzeit nur 15 Mannschaften der zweiten Liga West angehören werden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Das Finanzamt gibt Mitgift

Steuervorteile und mögliche Nachteile bei Heirat bis 31. August

In aller Regel gehören Ehekandidaten als unverheiratete Personen der Steuerklasse I an. Von der Eheschließung an fallen sie als Verheiratete in die günstigere Steuerklasse II. Es kann sein, daß einem Ehekandidaten schon vor der Verheiratung Kinderermäßigung zusteht und für ihn die niedrigere Steuerklasse III in Betracht kommt. In diesem Fall gelangt mit der Eheschließung auch der andere Teil in den Genuß dieser günstigeren Steuerklasse.

Grundsätzlich wirken sich diese durch die Eheschließung bedingten Vergünstigungen nur für die Zukunft aus. Die Brautleute haben es jedoch in der Hand, durch eine bestimmte Festlegung des Hochzeitstermins die günstigere Steuerklasse auch noch rückwirkend ab 1. Januar zu erlangen. Die Ehegatten müssen nur länger als 4 Monate im Jahr verheiratet sein. Dazu genügt es, wenn sie spätestens am 31. August standesamtlich getraut sind.

Die Durchführung der Vergünstigung ist für Lohnempfänger wie folgt geregelt: Nach der Heirat wird die nunmehr zutreffende Steuerklasse auf Antrag durch die Gemeindebehörde auf der Steuerkarte vermerkt. Zunächst wird dann für die Zeit ab Eheschließung die Lohnsteuer nach der günstigeren Steuerklasse berechnet. Nach Ablauf des Jahres ist dann der sogenannte Lohnsteuer-Jahresausgleich zu beantragen. So gelangt man nachträglich für das ganze abgelaufene Jahr, also auch für die vor der Eheschließung liegende Zeit, in den Genuß der günstigeren Steuerklasse. Die zuviel gezahlte Lohnsteuer wird dann vom Finanzamt zurückgezahlt.

Bei den spätestens am 31. August verheirateten Einkommensteuerpflichtigen wird die günstigere Steuerklasse endgültig erst bei der späteren Veranlagung angewandt, jedoch für das ganze Jahr. Sie können aber bereits für die laufenden Vorauszahlungen zum 10. September und 10. Dezember eine Anpassung, also eine entsprechende Herabsetzung der Einkommensteuer, erlangen.

Nachteile bei Heirat vor 1. September

Für diejenigen Steuerpflichtigen, für die eine Zusammenveranlagung bei der Einkommensteuer in Betracht kommt, ist es allerdings in der Regel von Nachteil, mehr als 4 Monate im Jahr verheiratet zu sein. Denn der Vorteil der günstigeren Steuerklasse wird durchweg bei Zusammenveranlagung durch den Nachteil der höheren steuerlichen Progression wieder zunichte gemacht. Solchen Brautleuten ist steuerlich anzuraten, frühestens am 1. September zu heiraten.

Den anderen Brautleuten aber kann nur geraten werden, noch bis Ende August den Bund fürs Leben zu schließen. Sie sollten sich rechtzeitig die erforderlichen Papiere besorgen und bis spätestens Mitte August beim Standesamt das Aufgebot bestellen.

Konjunktur wird andauern

Wirtschaftslage des Handwerks günstig

Dortmund. — Die wirtschaftliche Lage des Handwerks hat sich gegenüber dem ersten Quartal 1954 im zweiten Vierteljahr günstig entwickelt und stand im Zeichen einer allgemeinen Belebung, teilte die Handwerkskammer in Dortmund mit. Es sei damit zu rechnen, daß diese günstige und verhältnismäßig stabile Konjunktur andauern werde. Wie die Kammer ferner mitteilt, ist es durch großzügige Kreditmaßnahmen einem großen Teil der im Osten selbständig gewesenen Handwerker gelungen, im Westen wieder eine selbständige Existenz zu finden. Die vertriebenen Handwerker forderten, daß ihr Hauptentschädigungsanspruch aus dem Lastenausgleich beschleunigt festgestellt werde. Außerdem beanstanden sie, daß das Vertriebenenhandwerk zur Investitionshilfe herangezogen werde.

Für stärkere Steuersenkung

... denn das Sozialprodukt 1954 wird um mehr als fünf Prozent ansteigen

Bonn. — Das Institut „Finanzen und Steuern" hat neue Berechnungen über die Höhe des Ausfalls von Steuereinnahmen durch die Steuerreform angestellt. Es kommt zu dem Ergebnis, daß die Steuern stärker gesenkt werden könnten als es Bundesfinanzminister Fritz Schäffer vorgeschlagen hat.

Die Berechnungen beruhen im wesentlichen auf der Annahme, daß das Sozialprodukt 1954 um mehr als fünf Prozent ansteigen wird. Das Institut vertritt jetzt den Standpunkt, daß das Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftssteuern im Rechnungsjahr 1955 den von Schäffer auf 10,9 Milliarden Mark geschätzten Betrag noch um zwei Milliarden Mark übersteigen wird. Das Institut beharrt auf seinen Vorschlägen, die durchschnittliche Spitzenbelastung der Einkommensteuer auf vierzig Prozent, die Körperschaftssteuer auf ebenfalls vierzig Prozent und die Steuer für den ausgeschütteten Gewinn auf zwanzig Prozent festzusetzen. Das würde dem Staat nur einen zusätzlichen Steuerausfall von achthundert Millionen Mark bringen. Im Vergleich zu der errechneten Mehreinnahme von zwei Milliarden Mark würden Bund und Länder demnach im Rechnungsjahr 1955 noch zusätzliche 1,2 Milliarden Mark zur Verfügung bleiben.

Fahrräder mehr gefragt

Bielefeld. — Der Fahrradhandel des Bundesgebietes verzeichnet im Mai eine Umsatzsteigerung von 12 Prozent gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres. Gegenüber April 1954 war ein leichter Anstieg des Warenlagers festzustellen, teilt der Verband des deutschen Fahrradhandels mit.

Melker fordern Lohnerhöhung

Bielefeld. — Die in der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft zusammengeschlossenen Melker aus Westfalen-Lippe forderten in Bielefeld auf einem Landestreffen eine sofortige Lohnerhöhung. Die Landarbeiter in Nordrhein-Westfalen hätten seit 1951 bereits viermal eine Lohnerhöhung erhalten, während die Melker, Sachwalter des größten Vermögensteils der Landwirtschaft, bisher leer ausgegangen seien. Die Gewerkschaft fordert eine Zulage zum Stücklohn und einen zweiten freien Tag für die Melker. Die Arbeitgeber lehnten die Forderungen ab. Daher hat die Gewerkschaft den staatlichen Schlichtungsausschuß zur Entscheidung angerufen.

Schlachtvieh-Großmärkte Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf, 12. Juli 1954.

Rinder Ort	Üb.	Auftr.	Ochsen a-Preise	Bullen a-Preise	Kühe a-Preise	Färsen a-Preise	Marktverl.
Aachen	8	185	-	95-112	83-98	93-100	langsam
Dsbg.	—	387	96-105	100-108	86-100	93-109	mittel
Düssd.	19	396	100-110	97-110	90-103	98-110	mittel
Essen	—	608	91-105	100-109	83-96	91-107	mittel
Köln	—	935	98-110	98-106	86-96	98-106	mittel
M.Gld.	1	237	103-108	100-108	85-98	95-110	mittel
Boch.	—	299	99-105	100-110	88-100	98-106	mittel
Dortm.	40	753	96-103	90-108	82-98	94-106	langsam
Gelsk.	1	237	103-108	100-108	95-98	95-110	mittel
Hagen	—	136	103-108	100-108	85-100	96-106	rege
Rcklgh.	1	122	97	95-106	90-98	99-103	mittel

Schweine Ort	Üb.	Auftr	150 kg u. mehr a-Preis	Sauen 100—119,5 c-Preis	G-1 u. G 2 Marktverl.
Aachen	—	1519	130-139	134-139	110-121 langsam
Duisburg	—	1875	127-139	135-140	100-130 langsam
Düsseld.	—	2915	128-138	132-138	110-125 mittel
Essen	—	2889	130-138	133-138	115-125 mittel
Köln	—	4535	130-138	130-138	113-120 mittel
M.Gladb.	—	925	134-138	132-138	115-125 mittel
Wuppert.	—	2413	132-140	132-140	115-125 belebt
Bochum	—	2376	135-140	133-140	115-128 mittel
Dortm.	—	2465	136-140	134-140	120-130 flott
Gelsenk.	—	925	134-138	132-138	mittel
Hagen	—	570	135-140	132-138	rege
Recklingh.	—	627	137-140	135-140	mittel

Kälber	Auftr.	S.-Kl. a-Preise von bis:	Marktverl.
Aachen	238	— 140—158	rege
Duisburg	225	— 145—160	flott
Düsseldorf	453	— 145—160	rege
Essen	539	— 140—155	flott
Köln	622	— 140—150	langsam
M.Gladbach	126	— 140—150	rege
Wuppertal	446	— 145—150	mittel
Bochum	242	— 145—160	flott
Dortmund	326	— 140—160	mittel
Gelsenkirchen	126	— 140—150	rege
Hagen	97	— 142—155	flott,
Recklinghausen	64	— 142—160	mittel

Schafe	Auftr.	a-Preise von bis:	Marktverl.
Aachen	20	90	rege
Duisburg	29	50—81	—
Düsseldorf	41	—	rege
Essen	14	75—86	flott
Köln	152	—	mittel
M.Gladb.	—	—	—
Wuppertal	16	—	—
Bochum	26	—	—
Dortmund	22	55—60	flott
Gelsenk.	—	—	—
Hagen	12	—	—
Recklingh.	14	70—80	mittel

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 12. Juli 1954.

Tendenz: Neue Kurssprünge.

Industrie-Aktien	
Accu-Hagen 156 bz	Kaufhof 169 bz
AEG 153½ bz	Krefft 59½ bz
Allg. Hoch & Ing. 100 G	Mannesmann 135 bz
Bad. Anilin 159½ bz	Müllheimer Berg 105 bz
Balcke Masch. 137 G	Rh. Braunkohle 170 bz
Bergb.Ew.Ludw. 127 bzG	Rheinstahl 221 bz
BMW 95¼ bz	RWE 158½ bz
Bemberg 91 bz	Rheinmetall 18 G
Beton- & Monier — G	Rheinpreußen 129½ bz
Bosw. & Knauer 112 bz G	Rheinstahl-Union 145½ bz Br
Buderus 148 bz	ex Div. Salzdetfurth 171 bz
Burbach 135½ bz G	Schering 290 bz G
Busch Jaeger 190 G	Schwabenbräu 129 G
Cassella 227 bz	Schiess 139 bz G
Conti-Gummi 177 G	Siem. Stämme 174½ bz
Consolidation 125 bz	Siem. Vorzüge —
Daimler 144½ bz G	Stamag 128 bz
Demag 176 bz	Ver. Dt. Nickel 140 bz G
Dt. Conti Gas 153½ bz	Ver. Rumpus 81 bz
Dt. Erdöl 129 bz G	Ver. Stahlwerke 232 bz
Didier 160 G	Wasser-Gelsenk. 144 bz
Dortm. Akt. Br. 171½ bz G	Wintershall 160 bz
Dortm. Ritter Br. — G	Zellwald 115¾ bz
Dortm. Union 170 bz G	**Bank-Aktien**
Dynamit Nobel 167 bz	Commerzb. Liqui 6 bz G
Essener Steinkohle 102½ bz	Bankverein Westd. 145½ bz G
Farbenf. Bayer 170 bz	Deutsche Bank Liqui 8 bz G
IG Farben Liqui 34⅞ bz	Rhein.-Westf. Bank 148 bz G
Feldmühle 188 bz	Dresdner Bank Liqui 8½ bz G
Felten 126 bz	Rhein-Ruhr-Bank 146 bz G
Goldschmidt 100 bz	Freiverkehr
Harpener 106¾ bz	Chemie-Faser Jnh. 78-82
Hindrichs Auff. 49 G	Eisenhütten Köln 138 G
Hochtief 117¾ bz G	Gutehoffnungshütte —
Hoechster Farben 159¾ bz	Phrix-Inh. 44-47
Hoesch 316 G	Rhein. Kupstseide 72½-76½
Kabel Rheydt 167½ bz	Schulth. Stämme 26 G
Kali-Chemie 170 G	
Phrix Namens 35-37	
Karstadt 159 bz	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 480,— DM-Ost für 100,— DM-West und verkaufen 100,— DM-Ost für 22,12 **DM-West.**

Neue Königspaare mit frohem Schützenvolk

Das Königsschießen stand überall im Mittelpunkt der Schützenfeste

Kreis Olpe. Von dem guten Dutzend Schützenfeste, die am vergangenen Wochenende in unserem Heimatkreise gefeiert wurden, sind noch folgende Ergebnisse des überall in traditioneller Weise durchgeführten Vogelschießens um die Königswürde mitzuteilen: In **Heggen** errang Bauer Hubert Schulte aus Sange die Königswürde; er wählte sich eine aus Keseberg stammende Königin. Während des Festes, das einen fröhlichen Verlauf nahm, konzertierte die Musik aus Lüdenscheid mit Schwung und großem Eifer. Der Festwirt Jos. Wilmes hatte bestens für das leibliche Wohl der vielen Festteilnehmer gesorgt. So kann der hiesige Schützenverein auf ein schön und harmonisch verlaufenes Fest 1954 zurückblicken. — Die Königswürde in **Windhausen** fiel nach 1½stündigem Kampfe Alois Rauterkus als dem besten Schützen zu, der den Rest des Vogels von der Stange holte. Königin wurde Frl. Elsbeth Schulte aus Petersburg bei Kraghammer. Während der Festveranstaltungen stellte der Musikzug der Freiw. Feuerwehr Attendorn unter Leitung von Kapellmeister Ante eine flotte Festmusik, die den Beifall der Zuhörer fand. Festwirt war Wilh. Kramer aus Lichtringhausen. Ein reger Betrieb herrschte bei allen Festveranstaltungen, so daß Windhausen mit Genugtuung auf sein diesjähriges Schützenfest zurückblikken kann. — **Sporke** erhielt als neuen König Alfred Bicher, der sich seine Frau Josefa zur Mitregentin erkor. Hier konzertierte die Musikkapelle aus Grevenbrück unter Leitung von Kapellmeister Schulte. Die Festwirtschaft lag in Händen des Gastwirtes Kaiser aus Elspe. — In **Oberveischede** währte es drei Stunden, bis der Vogel abgeschossen war. Den erfolgreichen Schuß tat Albert Weiskirch, der sich Elisabeth Stupperich zur Königin erkor. Unter den munteren Klängen der Musikkapelle aus Heid (Dirigent Stahl, Gerlingen) nahm das Fest einen stimmungsvollen Verlauf, was nicht zuletzt auch auf die gute Bewirtung durch den Festwirt Springob aus Neuenhof zurückzuführen ist. — Sehr fröhlich ging es auch beim Schützenfest in **Listernohl** zu, wo Adalbert Langenohl König wurde und seine Frau als Mitregentin fungieren konnte. Der König stammt aus Klinke und ist bei den Lenne- und Listerkraftwerken in Olpe beschäftigt. Es zeigte sich, daß er seinem Schützenvolk eine tüchtige Majestät ist, unter deren Regentschaft das Fest sich flott weiterentwickelte und einen schönen Abschluß fand. Fleißig spielte der Musikverein Sondern unter Leitung von Kapellmeister Saathoff und Festwirt K. Beckmann aus Listernohl waltete mit großer Umsicht seines Amtes. Am Sonntag fanden sich auch viele auswärtige Gäste zu den Veranstaltungen des Schützenvereins ein. — In **Iseringhausen** fiel die Königswürde dem Schützenbruder Casimir Stracke zu, während Frau Cilly Droese Königin wurde. Die Musikkapelle Iseringhausen, das Tambourkorps Wenden und der Festwirt Valpertz sorgten für ein volles Gelingen des Festes, das von den Schützen bestens vorbereitet war. Für die Bewohner des Brachtpetales und alle Festgäste wurde das Schützenfest in Iseringhausen zu einem schönen und frohen Erlebnis, an das man noch lange zurückdenken wird.

Neuer König

Würdinghausen. Beim Schützenfest, das unter reger Beteiligung einen recht schönen Verlauf nahm, errang nach zweistündigem Vogelschießen Paul Beckmann die Königswürde. Der neue König wählte sich seine Frau zur Mitregentin. Unter den neuen Majestäten fand das Fest einen fröhlichen Ausklang.

72jähriger wurde Schützenkönig

Schreibershof. Unter großer Beteiligung der Ortsbewohner und auch von Gästen aus der Nachbarschaft konnte der Schützenverein sein diesjähriges Fest begehen. Die Königswürde errang Bruchmeister a. D. Josef Halbe aus Herpel, der bereits vor 50 Jahren einmal den Vogel abgeschossen hat. Trotz seines hohen Alters von 72 Jahren stelite er jetzt wieder einen Schützenkönig, dem alle Schützenbrüder und das gesamte Schützenvolk begeistert zujubelten. Zu seiner Mitregentin erwählte er sich die Witwe Maria Halbe, ebenfalls aus Herpel. Das Fest wurde verschönt durch die flotte Musik der „Musikfreunde" Schreibershof unter der umsichtigen Stabführung von Dr. Thier. Die Festwirtschaft lag bei Josef Stahlhacke, Beul, in besten Händen.

STADT ATTENDORN

Das Komitee für Fragen der europäischen Wirtschaftseinheit hat es sich seit 1951 zur Aufgabe gemacht, die deutsche Oeffentlichkeit, besonders in Industriegebieten, über aktuelle Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der europäischen Integrationsbestrebungen durch geeignete Fachleute in Vortragsveranstaltungen und in Informationskursen aufzuklären. Bisher wurden weit über 1000 Vortragsveranstaltungen durchgeführt und in besonderen Schwerpunkten zahlreiche Informationskurse abgehalten. Auch im Bereich der Industrie- und Handelskammer Siegen finden in dieser Woche verschiedene Veranstaltungen statt, so in Weidenau und Geisweid und im Kreise Olpe in Attendorn. Hier spricht am Donnerstag um 17 Uhr in der Lehrwerkstatt G.m.b.H. Ernst Schröder, Ruhrkorrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" und anderer europäischer Wirtschaftsblätter, über „Kohle und Stahl, ihre wirtschaftliche, soziale und polititische Bedeutung". Anschließend ist Gelegenheit zur Diskussion.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Gefährlicher Schäferhund

Grevenbrück. Ein Schäferhund gehört an die Kette oder unter Aufsicht. Das mußte ein Hundehalter sich sagen lassen, der zu 50 DM Geldstrafe verurteilt wurde, weil er seinen Schäferhund frei umherlaufen ließ und das Tier ein 10jähriges Mädchen gebissen hatte. Die Anklage legte ihm zur Last, den Hund sogar auf das Mädchen gehetzt zu haben. Der Beweis konnte jedoch nicht erbracht werden, weshalb der Angeklagte von der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung freigesprochen wurde. Aber wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde er bestraft.

Kein Bier an Jugendliche

Angeklagter erhielt 30 DM Geldstrafe

Grevenbrück. Bekanntlich darf an Jugendliche unter 16 Jahren kein Flaschenbier verabreicht werden. Aus diesem Grunde hatte sich ein Händler vor dem hiesigen Amtsgericht zu verantworten. Wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes wurde er zu einer Geldstrafe von 50,— DM verurteilt. Da der Angeklagte sich vor Gericht auch noch ungebührlich benommen hatte, wurde er mit einer Ordnungsstrafe von weiteren 10 DM bedacht. Der Angeklagte konnte es einfach nicht begreifen, daß auch Bier an Jugendliche unter 16 Jahren nicht verabreicht werden darf, auch dann nicht, wenn es für ältere Personen bestimmt ist. In diesem Falle aber war das Bier von den Jugendlichen an Ort und Stelle getrunken worden. Zwar kam der Angeklagte mit dem Einwand, daß seine Frau in Unkenntnis den Verkauf getätigt habe. Da aber der Angeklagte Konzessionsinhaber ist, ist er auch für die Handlung seiner Frau verantwortlich und kann sogar mit dem Entzug der Konzession rechnen. Das Gericht machte ihn darauf aufmerksam.

Ehrennadel des Reichsbundes

Meggen. Die sofortige Erhöhung der Grundrenten um 40 v. H. und die Angleichung der Renten an die heutige Preislage forderte Bezirksgeschäftsführer Ehlscheid in einer Versammlung des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten. Nach seinem Referat überreichte er dem ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe, A. Trauzettel, die silberne Ehrennadel des Bundes sowie die entsprechende Urkunde. Trauzettel gehört seit dem Jahre 1919 dem Reichsbund an und hat trotz seines schweren Leidens seine ganze Kraft für die Kriegsopfer eingesetzt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden Siedlungsfragen besprochen. Ein gemütliches Beisammensein an gemeinsamer Kaffeetafel erfreute alle Teilnehmer.

Betriebsausflug

Meggen. Trotz ungünstiger Witterung nahm der Betriebsausflug der Firma Heinrichs & Co. kürzlich einen recht schönen Verlauf. Gleich zu Beginn der Fahrt wurden an alle Fahrtteilnehmer „Wundertüten" mit Zigaretten und Schokolade ausgegeben. In Wiehl wurde die Frühstücksrast gemacht und die dortige Tropfsteinhöhle besichtigt. Gegen Mittag traf man dann in Herrenteich bei Much ein, wo man einen Nachmittag in froher Geselligkeit verlebte. Auf der Rückfahrt gab es im Einverständnis mit allen Betriebsangehörigen eine „Notlandung" in Bilstein. Hier gab es im Saale Färber-Luig ein schmackhaftes Abendessen und anschließend wurde fröhlich getanzt. Wohlbefriedigt kehrten die Teilnehmer wieder nach Meggen zurück.

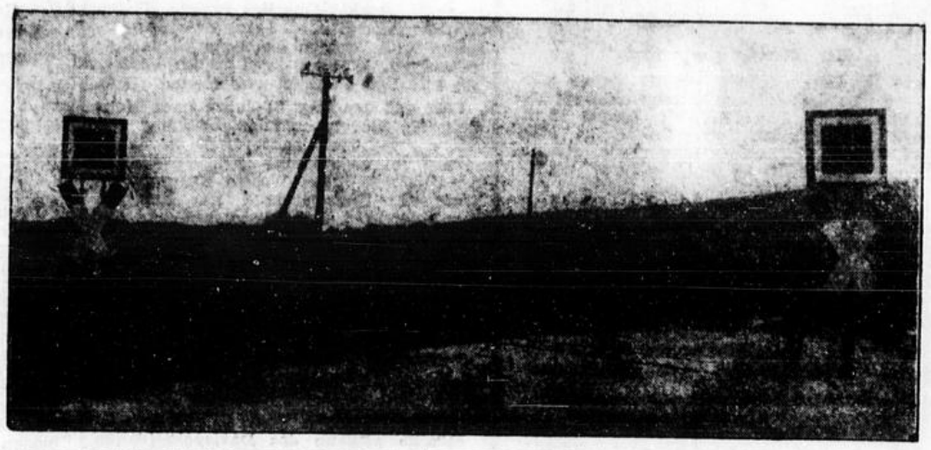
Zum „Tag des deutschen Liedes"

Altenhundem. In einer Besprechung des mit der Vorbereitung zum „Tag des deutschen Liedes" beauftragten Ausschusses wurden jetzt im Gasthaus Wiethoff in Altenhundem organisatorische Fragen der Gestaltung dieses Tages geklärt. Die Ergebnisse dieser Besprechung werden den Vereinen in einem Rundschreiben mitgeteilt. Gleichzeitig werden sie gebeten, das Rundschreiben sorgfältig zu lesen und möglichst bald zu beantworten, damit keine unnötigen organisatorischen Schwierigkeiten entstehen. Am Samstagabend fand inzwischen eine weitere Sitzung des Ausschusses statt. Der „Tag des deutschen Liedes" wird am 12. September in der Sauerlandhalle durchgeführt.

Kolping besuchte Vogelwarte

Altenhundem. Die Mitglieder der Kolpingsfamilie machten vor einigen Tagen einen Besuch bei der Vogelschutzwarte, wo Gartenmeister Sery ihnen fachmännische Erläuterungen gab. Mit großem Interesse besichtigten die Teilnehmer die Anlagen des Vogelschutzes, des Lehrbienenstandes und des Musterobstanbaues.

Mehr Disziplin an den Bahnübergängen



Kreis Olpe. Die neuen elektrischen Haltelichtanlagen, die auch an verschiedenen Bahnübergängen unseres Heimatkreises angebracht wurden, verdienen besondere Beachtung. Das geht aber nur, wenn die Verkehrsteilnehmer aufmerksam und rücksichtsvoll genug sind, die Haltesignale zu beachten. Im Gegensatz zu den früheren Blinklichtanlagen, ist die Warnung jetzt vereinfacht und verbessert. Man sieht, wenn ein Zug herannaht, vor dem Uebergang das rote Licht und weiß, daß man solange zu halten hat, bis der Zug vorbei, d. h. bis die rote Beleuchtung wieder ausgeschaltet ist. Die neue Anlage zeigt also kein weißes Blinklicht mehr. Sie ist gekennzeichnet durch ein hochgestelltes Warnkreuz. In Kraghammer, Hützemert und Altenhundem befinden sich solche modernen Warnlichtanlagen an den Bahnübergängen der Deutschen Bundesbahn.

Mittlere Ernteaussichten

für Getreide und Hackfrüchte

Kreis Olpe. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden gab aufgrund der Meldungen seiner Berichterstatter bekannt, daß nach dem Stande von Ende Mai die diesjährigen Ernteaussichten als „mittelmäßig" anzusehen sind. Der Mai war in allen Ländern — mit geringen Ausnahmen — zu niederschlagsarm. Die Winterfrüchte standen mittelmäßig oder schlechter als zur gleichen Vorjahreszeit. Eine Ausnahme macht der Winterroggen, für den die Ernteaussichten als gut bis mittel bezeichnet werden. Beim Winterweizen lagen die Beurteilungsnoten in allen Ländern mit Ausnahme von Schleswig-Holstein unter der Note Mittel. Noch ungünstiger ist das Bild bei Wintergerste. Diese Getreideart wird, vor allem in Nordrhein-Westfalen und Hessen, mit gering und schlechter beurteilt. Für Winterölfrüchte sind die Noten durchweg gering und schlechter. Sommerfrüchte wurden Ende Mai erstmalig beurteilt. Im Durchschnitt des Bundesgebietes bewegten sich die Noten um „mittel" oder etwas besser. Relativ gut wurde die Sommergerste beurteilt. Die Aussichten für Kartoffeln und Zuckerrüben sind zur Zeit nur mittelmäßig. Das Wachstum der Futterpflanzen und des Dauergrünlandes litt fast überall in den Monaten April und Mai unter Trockenheit und Kälte. Relativ günstig steht die Luzerne. Das übrige Futter wird nicht gut beurteilt. Der schlechte Stand des Rotklees ist auf die Auswinterung, das geringe Wachstum der Weiden auf Trockenheit und Kälte zurückzuführen.

Mit Stichtag vom 5. Juni 1954 wurde von den amtlichen Obstberichterstattern des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden der Wachstumsstand des Obstes beurteilt. Nach den eingegangenen Meldungen wird der Stand der beurteilten Obstsorten (Aepfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen, Aprikosen und Pfirsiche) im Bundesdurchschnitt mit etwas besser als mittel und damit besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres ausgedrückt. (d)

10000 neue Wohnungen

durch die Westf. Landes-Bausparkasse

Olpe. Wie uns berichtet wird, finanzierte die Westfälische Landes-Bausparkasse in diesen Tagen die 10 000. Wohnung seit der Währungsreform. Das entspricht dem Wohnraum einer Stadt von etwa 35 000 Einwohnern, der mit Hilfe dieser heimatverbundenen öffentlichen Bausparkasse allein in Westfalen und Lippe erstellt werden konnte. Die Westf. Landes-Bausparkasse teilt hierzu mit, daß es sich bei etwa der Hälfte ihrer Bausparer um Arbeiter, Angestellte und Beamte mit kleinen und mittleren Einkommen handelt. Diese Feststellung untermauert den Grundsatz, daß sparen weniger eine Frage des Einkommens als des Einteilens ist. Das Wohnen im „Eigenen", das erst die rechte Freude und Standfestigkeit im täglichen Leben gibt, ist deshalb für viele erreichbar, denen dies zunächst noch unmöglich erscheint. Welche Bedeutung das Bausparen gewonnen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei der Westf. Landes-Bausparkasse z. Z. fast 25 000 Bausparer Vertragssummen in Höhe von über 340 Millionen DM sparen und tilgen. Zugeteilt wurden seit 1949 rd. 7 300 Bausparverträge mit 120 Millionen DM. Ein gewaltiger Beitrag für den Wohnungsbau in Westfalen und Lippe, zumal in dieser Zahl die von der Bausparkasse zur Verfügung gestellten Zwischenkredite nicht enthalten sind. Von diesen Finanzierungen liegen über 70 Prozent im Rahmen der Bestimmungen des sozialen Wohnungsbaues.

Milcherzeugung

Kreis Olpe. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Im Mai wurden 1,66 Mill. t Milch im Bundesgebiet erzeugt, das sind rund 28 000 t weniger als im Mai 1953. Auf den Tag berechnet war gegenüber dem Vormonat entsprechend der saisonalen Entwicklung ein Ansteigen der Milchproduktion um 9,6 v. H. zu beobachten. Der Milchertrag je Kuh und Tag erhöhte sich im Norden des Bundesgebietes von 11 auf 12,5 kg (Vorjahr 13,2 kg) und im Süden des Bundesgebietes von 6,5 auf 6,9 kg (Vorjahr 6,8 kg).

Aelteres Ehepaar mit erwachsener Tochter sucht
3-Zimmer-Wohnung
in Olpe. Zu erfragen unter Nr. 1808 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Guterhaltener
Küchenschrank
2 m, umständehalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1809 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

VW-Export
in sehr gutem Zustand, preisgünstig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1810 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Gebrauchter
Panzerschrank
zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1807 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.



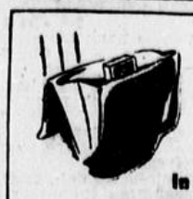
Viel kam und ging
in 125 Jahren — aber der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST genießt immer noch das gleiche Vertrauen wie zu Goethes Zeiten! Ja — heute greifen zu ihm sogar mehr Menschen als je zuvor. Denn seine erprobte Hilfe als Hausmittel bei so vielen nervösen Beschwerden von Kopf, Herz und Magen bewährt sich Tag für Tag bei jung und alt — gerade in der Hast unserer Zeit! Erproben auch Sie ihn! Nur echt in blauer Packung mit 3 Nonnen.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
GEORG KRAUSE
MARGRET KRAUSE
geb. Wacker
Olpe, den 13. Juli 1954
Droste-Hülshoff-Straße Tannenbergstraße 18

Jammer unbekannt-...hast Du Melabon zur



für alle Fußböden mit Gleitschutz
Nur echt mit dem roten Wertsiegel


in jedem Handtäschchen griffbereit Melabon
gegen Schmerzen jeglicher Art. 4 Eigenschaften, 4-fache Wirkung. Das macht Melabon so zuverlässig. Halten Sie Melabon in Ihrem Handtäschchen immer griffbereit; dann werden Sie auch mit unterwegs auftretenden Schmerzen im Handumdrehen fertig.
Als Nächstes also eine Packung Melabon in der Apotheke für 75 Pfg. besorgen.



Für festliche Gelegenheiten

finden Sie bei uns alles das, was Ihr Herz begehrt. Wir kleiden Sie gut und erfreulich billig ein. Sie können es sich leisten, schön und gut angezogen zu jedem Fest zu gehen, wenn Sie unsere große Auswahl zu Ihrem Vorteil nutzen!

a. Holterhoff Söhne Olpe